

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Medien- und Kommunikationswissenschaft

Leitfaden zu den Techniken wissenschaftlichen Arbeitens

Vorlage für Haus- und Abschlussarbeiten

Oktober 2021

Version 1.4



**MARTIN-LUTHER
UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG**

Vorwort

Liebe Studierende,

der vorliegende Leitfaden ist an der Abteilung Medien- und Kommunikationswissenschaft des Instituts für Musik, Medien- und Sprechwissenschaften zusammengestellt worden, um Ihnen das wissenschaftliche Arbeiten zu erleichtern und grundlegende Fragen nach der Vorgangsweise, dem Ablauf und den Hilfsmitteln des wissenschaftlichen Arbeitens zu beantworten. Er ersetzt die bislang verwendeten Vorlagen. Der Leitfaden bietet Ihnen eine Darstellung der Grundanforderungen an das wissenschaftliche Arbeiten sowie eine methodische, inhaltliche und formale Hilfestellung zum Anfertigen von Hausarbeiten.

In diesem Leitfaden wird ein spezifischer Zitierstil vorgeschlagen, der in medienwissenschaftlichen Zeitschriften üblich ist. Sie können auf Wunsch gerne einen anderen Zitierstil verwenden. Wichtig ist, dass Sie die von Ihnen bevorzugten Konventionen einheitlich und korrekt anwenden.

Viel Erfolg!



Inhaltsverzeichnis

1. RECHERCHE	1
2. PROBLEMORIENTIERTE LEKTÜRE	7
3. WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN	9
3.1 GEDANKEN IN WORTE UND SÄTZE UMSETZEN.....	11
3.2 AUSDRUCKSWEISE	11
3.3 WAS VERMIEDEN WERDEN SOLLTE	11
3.4 DIE ICH-FORM.....	13
3.5 ZAHLEN	13
3.6 WEITERE HINWEISE	14
4. ZUM UMGANG MIT WIKIPEDIA.....	15
5. ABSCHNITTE EINER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT	17
5.1 DECKBLATT	17
5.2 INHALTSVERZEICHNIS.....	18
5.3 EINLEITUNG.....	19
5.4 HAUPTTEIL	23
5.5 SCHLUSS	24
5.6 LITERATURVERZEICHNIS	24
5.7 ERKLÄRUNG.....	25
6. ABBILDUNGEN	25
7. FORMALE VORGABEN FÜR HAUSARBEITEN.....	26
8. ZITATION UND FORMALIA	27
8.1 ZITIEREN.....	27
8.2 DIE ZITIERWEISE IM EINZELNEN	30
8.2.1 Zitierweisen im Fließtext.....	31
8.2.2 Literaturangaben	33
8.2.2.1 Monografien.....	33
8.2.2.2 Beiträge in Sammelbänden.....	34
8.2.2.3 Artikel in Zeitschriften.....	35
8.2.2.4 Dissertationen, graue Literatur, persönliche Mitteilungen, sonstige Quellen	36
8.2.2.5 Internet.....	36
8.2.3 Filmografische Angaben.....	37
8.2.4 Fußnoten	38
9. ÜBERARBEITUNG	38
9.1 INHALT	39

9.2	SPRACHE	39
9.3	FORM	40
10.	WEITERFÜHRENDE LITERATUR	41
11.	BEWERTUNGSKRITERIEN FÜR SEMINAR- UND ABSCHLUSSARBEITEN.....	43

1. Recherche

Um einen Überblick hinsichtlich des aktuellen Forschungsstands zu gewinnen, ist eine gründliche **Literaturrecherche** notwendig. Wissenschaft entsteht aus der Kommunikation von Forscher*innen in einem bestimmten Forschungsfeld eines Fachs. Entsprechend fangen wir stets mit dem Einlesen in diese Kommunikation, also die bereits publizierte Forschung, an. Jede neue Forschungsleistung bedarf einer Kontextualisierung innerhalb des eigenen Fachgebiets und angrenzender Disziplinen. Aus einem wissenschaftlichen Text muss hervorgehen, ob Publikationen zum selben Thema oder zu ähnlichen Gegenständen existieren, mit welchen Methoden sich Kolleg*innen dem Thema nähern und inwiefern Erkenntnisse aus vorhandenen Publikationen für die eigene Arbeit produktiv gemacht werden können. Sie müssen begründen, warum es angesichts des Forschungsstands sinnvoll ist, den Gegenstand mit der von Ihnen vorgeschlagenen Methodik (erneut) zu bearbeiten oder inwiefern Sie eine Forschungslücke entdeckt haben und füllen können. Sie müssen auf relevante Publikationen verweisen und können diese kommentieren und kritisieren, sofern dies für das Entwickeln Ihres eigenen Ansatzes produktiv ist.

Manchmal ist aber nicht auf den ersten Blick klar, ob eine Publikation **wissenschaftlichen Charakter** hat. Wenn Sie sich nicht sicher sind, berücksichtigen Sie folgende Fragen:

- Werden als Zielgruppe Fachwissenschaftler*innen angesprochen? Bedient sich das Werk wissenschaftlicher Fachbegriffe, oder handelt es sich nur um wissenschaftlichen Jargon?
- Was ist über die Autor*in oder Herausgeber*in bekannt? Können diese Personen einer wissenschaftlichen Einrichtung/Organisation/Behörde zugeordnet werden?
- Gibt es einen Mechanismus der Qualitätssicherung? Dies wäre etwa ein Peer-Review-Verfahren, bei dem andere Wissenschaftler*innen, die im selben oder einem angrenzenden Fachbereich forschen, das Typoskript (meist anonym) begutachten, bevor es z. B. in der Zeitschrift oder dem Sammelband veröffentlicht werden kann. Sie können sich auch ansehen, wie das Editorial Board zusammengesetzt ist: Handelt es sich um anerkannte Wissenschaftler*innen von bekannten Institutionen? Solche Informationen sind meist im Impressum einer Publikation zu finden.

- Was ist über den Verlag/die Publikationsplattform bekannt? Ist der Verlag auf Wissenschaftsgebiete spezialisiert? Erscheint das Werk in einer fachwissenschaftlichen Reihe?
- Ist die Aufmachung der Publikation seriös? Wie wirken Titelblatt und Layout?
- Auf welche Literatur und Quellen wird verwiesen? Welche werden zitiert? Werden die Aufsätze der Zeitschrift in einer Bibliografie ausgewertet?
- Ist die Publikation in wissenschaftlichen Bibliotheken vorhanden?¹

Rezensionen, Websites und Zeitungsartikel sind generell keine wissenschaftlichen Werke. Das gilt auch, wenn es darin um Forscher*innen oder wissenschaftliche Publikationen geht. Gleiches gilt für den *Duden*, den Sie nicht zur Definition von Fachtermini benutzen können. Hierzu brauchen Sie ein Fachwörterbuch oder einen wissenschaftlichen Text, in dem eine solche Definition vorgenommen wurde. Beachten Sie aber, dass wissenschaftliche Texte durchaus im Internet publiziert werden, z. B. in wissenschaftlichen Open Access-Zeitschriften und auf wissenschaftlichen Publikationsplattformen. Die Tatsache, dass ein Text online verfügbar ist, hat zunächst keine besondere Bedeutung. Sie müssen entscheiden, ob es sich um eine wissenschaftliche Publikation handelt. Wenn dies zutrifft, können Sie diese Quelle in Ihrer Hausarbeit verwenden.

Wie gehen Sie bei der Recherche vor? Es ist sinnvoll, zunächst in digitalen Bibliothekskatalogen zu suchen. Neben dem Katalog der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (<https://bibliothek.uni-halle.de/>) ist der Karlsruher Virtuelle Katalog (<https://kvk.bibliothek.kit.edu/>) besonders hilfreich. Beim KVK handelt es sich um einen Metakatalog, mit dem Sie gleichzeitig auf 77 internationale bibliografische Datenbanken zugreifen können. Die Zeitschriftendatenbank (<https://zdb-katalog.de/>) ist nützlich, um Zeitschriften, Zeitungen und andere Periodika zu finden. Zudem sollten Sie bei der Suche nach vor 1990 erschienener Literatur in Betracht ziehen, dass viele Bibliotheksbestände noch nicht digitalisiert sind. Bei derartigen Recherchen sollten Sie auch analoge Kataloge und Register in Bibliotheken und Archiven konsultieren, die nur vor Ort zugänglich sind.

Von zentraler Bedeutung sind **Fachdatenbanken**, die Sie meist innerhalb größerer Bibliotheken nutzen können. Scheuen Sie sich nicht, das Bibliothekspersonal um Rat zu fragen.

¹ Diese Stichpunkte sind übernommen aus: Studienprogrammleitung Theater-, Film- und Medienwissenschaft (Hg.) (2019): *Wissenschaftliches Arbeiten in der Theater-, Film- und Medienwissenschaft. Handbuch*, 2. Aufl. Wien: Universität Wien, 14f.

Für ältere, speziell auch filmwissenschaftliche Themen sei Ihnen z. B. Project MUSE (<https://muse.jhu.edu/>) empfohlen. Für Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft können Sie ferner JSTOR (<https://www.jstor.org/>) benutzen. SAGE (SAGE Journals, SAGE Knowledge, <https://www.sagepub.com/>) bietet sich bei der Recherche über digitale Themen an. Zeitungsberichte und Gesetzestexte finden Sie in LexisNexis (<https://www.lexisnexis.de/>). Noch unveröffentlichte Dissertationen und Pressematerial sind gut über ProQuest (<https://www.proquest.com/>) zu erschließen. Bitte beachten Sie, dass Wissenschaft nicht an Landesgrenzen endet: Die meiste relevante Forschung in unserem Fach wird auf Englisch publiziert.

Bibliografien sind Bücher, die nach bestimmten Kriterien andere Literatur listen, wie etwa Malte Hagener und Michael Tötebergs *Film. An International Bibliography*. Es gibt auch Bibliografien von Bibliografien, z. B. Hans-Jürgen Wulffs *Bibliographie der Filmbibliographien*. Jede Bibliografie ist aus pragmatischen Gründen begrenzt. Solche Begrenzungen können thematischer, zeitlicher oder räumlicher Natur sein. So kann eine Bibliografie nur Literatur zum Horrorfilm, zum Kino der 1930er Jahre oder zu einem bestimmten Nationalkino enthalten. Neben Bibliografien eignen sich auch **Fachrezensionen** in Fachzeitschriften, um einen schnellen Überblick über die Rolle eines Buches in einem größeren Forschungsfeld zu gewinnen. Ferner wichtig sind **Einführungsbände, Handbücher und Lexika**, um einen ersten Überblick über das zu erschließende Themenfeld zu erlangen. Einige Beispiele sind:

- Lexika
 - Lexikon der Filmbegriffe (<http://filmlexikon.uni-kiel.de>)
 - Reclams Lexikon des Films
 - Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie
- Medienwissenschaft
 - Claus Pias u. a. (Hg.): Kursbuch Medienkultur
 - Andreas Ziemann (Hg.): Grundlagentexte der Medienkultur
 - Sven Grampp: Medienwissenschaft
 - Daniela Kloock, Angela Spahr: Medientheorien
 - Rainer Leschke: Einführung in die Medientheorie
 - Claudia Liebrand u. a. (Hg.): Einführung in die Medienkulturwissenschaft
 - Jens Schröter (Hg.): Handbuch Medienwissenschaft
 - James Curran, David Hesmondhalgh (Hg.): Media and Society
 - Robert Kolker: Media Studies
 - Brian L. Ott, Robert L. Mack: Critical Media Studies
- Filmwissenschaft
 - Britta Hartmann u. a. (Hg.): Handbuch Filmwissenschaft
 - Bernhard Groß, Thomas Morsch (Hg.): Handbuch Filmtheorie
 - Wolfgang Jacobsen, Anton Kaes, Hans Helmut Prinzler (Hg.): Geschichte des deutschen Films
 - Geoffrey Nowell-Smith (Hg.): Geschichte des internationalen Films
 - Pam Cook (Hg.): The Cinema Book
 - Susan Hayward: Cinema Studies

- John Hill, Pamela Church Gibson (Hg.): The Oxford Guide to Film Studies
- Robert Kolker (Hg.): The Oxford Handbook of Film and Media Studies
- Paul Grainge, Mark Jancovich, Sharon Monteith (Hg.): Film Histories
- Fernsehwissenschaft
 - Ralf Adelmann u. a. (Hg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft
 - Jonathan Bignell: An Introduction to Television Studies
 - Ben Calvert: Television Studies
 - Jonathan Grey, Amanda D. Lotz: Television Studies
 - Toby Miller: Television Studies
- Game Studies
 - Benjamin Beil, Thomas Hensel, Andreas Rauscher (Hg.): Game Studies
 - Gundolf S. Freyermuth: Games
 - Klaus Sachs-Hombach, Jan-Noël Thon (Hg.): Game Studies
 - Frans Mäyrä: Introduction to Game Studies
 - Mark J. P. Wolf, Bernard Perron (Hg.): The Routledge Companion to Video Game Studies

Welche wissenschaftlichen Verlage und Zeitschriften gibt es? Im deutschsprachigen Bereich sind z. B. die Verlage Kadmos, Diaphanes, Meson Press, Transcript, Schüren, Springer oder Stroemfeld für die medienwissenschaftliche Forschung interessant. Neben den wichtigen University Presses (wie California University Press, Oxford University Press, MIT Press usw.) finden sich auch viele einschlägige englischsprachige Titel bei Berghahn, Bloomsbury, I. B. Tauris, Intellect, Palgrave Macmillan, Rowman & Littlefield, Routledge, Wallflower und Wiley-Blackwell. Daneben gibt es eine Vielzahl seriöser Verlage, die vereinzelt medienwissenschaftliche Literatur im Programm haben. Seien Sie bei fragwürdigen Verlagen wie GRIN und VDM vorsichtig; diese publizieren Texte ohne Qualitätskontrolle. *Predatory publishing* ist ein Geschäftsmodell, bei dem Verleger*innen vorgeben, hohe wissenschaftliche Standards einzuhalten, sich diesen Aufwand in Wirklichkeit sparen und weniger von verkauften Büchern als von exzessiven Publikationsgebühren leben (https://bibliothek.uni-halle.de/dbib/openaccess/os_predatory/). Seriöse Verlage und Zeitschriften sind bei der Veröffentlichung von Texten sehr anspruchsvoll und selektiv. Hier finden Sie **eine unvollständige Liste relevanter wissenschaftlicher Zeitschriften**, nur um Ihnen einen kleinen Eindruck der Bandbreite film- und medienwissenschaftlicher Forschung zu geben. Normalerweise finden Sie diese und viele weitere Zeitschriften problemlos, wenn Sie bei der Online-Suche den Titel und „journal“ eingeben.

ACM Computers in Entertainment	Ada. A Journal of Gender, New Media, and Technology
Adaptation	Alphaville
Animation	Animation Journal
Animation Studies	Animation. An Interdisciplinary Journal
Antenna	Apparatus. Film, Media and Digital Cultures in Central and Eastern Europe
Arabeschi. Rivista internazionale di studi su letteratura e visuali	Asian Cinema

AugenBlick. Konstanzer Hefte zur Medienwissenschaft	Bianco e Nero. Rivista quadrimestrale del Centro Sperimentale di Cinematografia
Big Data and Society	BioScope. South East Asian Screen Studies
Bright Lights Film Journal	Camera Obscura
Canadian Journal of Film Studies	Celebrity Studies
Cine-Excess	Cineaste
Cinema	Cinema e Storia. Rivista di studi interdisciplinari
Cinéma&Cie. International Film Studies Journal	Cinergie. Il cinema e le altre arti
Communication, Culture and Critique	Computer Supported Cooperative Work
Computers in Human Behavior	Comunicazioni Sociali. Journal of Media, Performing Arts and Cultural Studies
Continuum. Journal of Media and Cultural Studies	Convergence. The International Journal of Research into New Media Technologies
Crime, Media, Culture	Critical Studies in Media Communication
Critical Studies in Television	Digital Culture & Society
Discourse	Early Popular Visual Culture
Eludamos. Journal for Computer Game Culture	EmergingSeries Journal
Empirical Studies of the Arts	Entertainment Computing
European Journal of Cultural Studies	Fata Morgana. Quadrimestrale di cinema e visioni
Feminist Media Studies	ffk Journal
Film and History	Film and Philosophy
Film Criticism	Film Comment
Film International	Film History
Film Quarterly	Film Matters
Film, Fashion and Consumption	Film-Philosophy
Flow	Filmlblatt
Frauen und Film	Framework
Game Studies	G A M E. The Italian Journal of Game Studies
Games and Culture	Games
Grey Room	Games for Health
Homo Ludens	Historical Journal of Film, Radio and Television
Imago. Studi di cinema e media	Images
In Media Res	Immagine. Note di storia del cinema
International Journal of Computer Games Technology	Intensities
International Journal of Game-Based Learning	International Journal of Cultural Studies
International Journal of Human-Computer Studies	International Journal of Gaming and Computer-Mediated Simulations
International Journal of Role-Playing	International Journal of Media and Cultural Politics
InVisible Culture	Internet Histories
Journal of British Cinema and Television	Journal of African Cinemas
Journal of Chinese Cinemas	Journal of Children and Media
Journal of Computer Games and Communication	Journal of Cinema and Media Studies (vormals: Cinema Journal)
Journal of Game Design and Development Education	Journal of Film and Video
Journal of Gaming and Virtual Worlds	Journal of Games Criticism
Journal of Japanese and Korean Cinema	Journal of Italian Cinema and Media Studies
Journal of Popular Film and Television	Journal of Media Practice
Journal of Religion and Film	Journal of Radio and Audio Media
Journal of Screenwriting	Journal of Scandinavian Cinema
Journal of Visual Culture	Journal of Virtual Worlds Research
Kinema	Jump Cut
La Valle dell'Eden. Semestrale di cinema e audiovisivi	L'avventura. International Journal of Italian Film and Media Landscapes
Liminalities	Law, Culture and the Humanities
Loading. The Journal of the Canadian Game Studies Association	Literature/Film Quarterly
Maske und Kothurn	Mantichora. Periodico del Centro Interdipartimentale di Studi sulle Arti Performative

Media History	Media Fields Journal
Media Perspektiven	Media Industries Journal
Media Theory	Mediascape
Medien & Kommunikationswissenschaft	Media, Culture and Society
montage AV. Zeitschrift für Theorie & Geschichte audiovisueller Kommunikation	Millenium Film Journal
Nach dem Film	Music, Sound and the Moving Image
NECSUS. European Journal of Media Studies	Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften
New Media and Society	New Cinemas. Journal of Contemporary Film
Offscreen	New Review of Film and Television Studies
Participations. Journal of Audience and Reception Studies	Open Screens
POP. Kultur und Kritik	Poetics
Post Script	Porn Studies
POV	Postmodern Culture
Projections	Press Start
Rabbit Eye. Zeitschrift für Filmforschung	Public Opinion Quarterly
Research in Film and History	Reverse Shot Online
Scenari. Rivista semestrale di filosofia contemporanea e nuovi media	Schermi. Storie e culture del cinema e dei media in Italia
Scope	Screen
Screen Bodies	Screening the Past
Senses of Cinema	Series. International Journal of TV Serial Narratives
Short Film Studies	Simulation and Gaming
Spheres. Journal for Digital Cultures	Studies in Australasian Cinema
Studies in Documentary Film	Studies in Eastern European Cinema
Studies in European Cinema	Studies in French Cinema
Studies in Hispanic Cinema	Studies in Russian and Soviet Cinema
Studies in South Asian Film and Media	SYN
Synoptique	Television and New Media
The Fibreculture Journal	The Film Journal
The Moving Image	The Projector
The Soundtrack	The Velvet Light Trap
Theory, Culture and Society	Transactions of the Digital Games Research Association
Transnational Cinemas	tv diskurs
Triple C. Communication, Capitalism & Critique	Zeitschrift für Kulturwissenschaften
Visual Culture in Britain	Zeitschrift für Medienwissenschaft
Well Played	VIEW. Journal of European Television History & Culture

Zusätzlich zu Bibliothekskatalogen und Fachdatenbanken gibt es andere hilfreiche **Online-Ressourcen**. Bei adlr.link (<https://katalog.adlr.link/>) handelt es sich um einen medienwissenschaftlichen Fachinformationsdienst der Universitätsbibliothek Leipzig, über den Bücher direkt bestellt werden können. media/rep/ (<https://mediarep.org/>), ein Repositorium der Philipps-Universität Marburg, bietet medienwissenschaftliche Literatur frei zugänglich an. Google Books (<https://books.google.de/>) ist eine kommerzielle Volltextsuchmaschine für Bücher; allerdings sind die Bücher, die Sie dort finden, nicht nach wissenschaftlicher Bedeutung geordnet. Beachten Sie zudem, dass die dort auffindbare Literatur nicht zwangsläufig wissenschaftlich ist. Google Scholar (<https://scholar.google.de/>), ResearchGate (<https://www.researchgate.net/>) und Academia (<https://www.academia.edu/>) sind akademische

Netzwerke und stellen eine Vielzahl wissenschaftlicher Texte zur Verfügung, deren Qualität variiert. Obwohl der Eindruck erweckt wird, es handle sich um rein akademische Initiativen ohne Profitinteressen, sind die drei Plattformen kommerzielle Unternehmen. Google Scholar hat dabei einen deutlichen Schwerpunkt außerhalb der Geisteswissenschaften, Sie finden dort also eher Texte aus den Sozialwissenschaften als aus der Film- oder Medienwissenschaft. Die Online-Filmdatenbank (<https://www.ofdb.de/>), die Internet Movie Database (<https://www.imdb.com/>) und das Filmportal des Deutschen Filminstituts und Filmmuseums (<https://www.filmportal.de/>) wurden als Filmografien gegründet, bieten aber mittlerweile eine Vielzahl filmbezogener Informationen und Materialien. Die Online-Filmdatenbank ist wie die Plattform Schnittberichte (<https://www.schnittberichte.com/>) hilfreich beim Vergleich verschiedener Schnittfassungen eines Films. Viele Texte, die Sie auf den genannten Filmografien und Webportalen finden, sind nicht wissenschaftlich, können aber nützlich sein, um einen ersten Überblick über Ihren Untersuchungsgegenstand zu gewinnen.

Wie kommen Sie an die benötigte Fachliteratur? Die Zweigbibliothek Franckeplatz der Universitätsbibliothek (<https://bibliothek.uni-halle.de/zweigbib/ha10/>) besitzt einen umfangreichen medien- und kommunikationswissenschaftlichen Bestand. Bücher, DVDs und Blu-rays sind bis auf einige Präsenzexemplare entleihbar, sie sind im Untergeschoss neben den Kopierern zu finden. Sollte ein bestimmter Text nicht in der Universitätsbibliothek zu finden sein, geben Sie die Suche auf keinen Fall auf. Es gibt andere Möglichkeiten, um die gewünschte Literatur zu besorgen. Auf der Bibliothekswebsite (<http://www.bibliothek.uni-halle.de/benutz/erwerbung-md.asp?an=goetz-olaf.wolff>) können Sie Ankaufsvorschläge einbringen. Sie können sich mit solchen Wünschen auch immer an Ihre Betreuer*in wenden. Zudem ist es möglich, Monografien und Aufsätze aus deutschen und internationalen Bibliotheken kostenpflichtig per Fernleihe (<https://bibliothek.uni-halle.de/benutz/fernleihe/>) oder mittels des Dokumentenlieferdiensts subito (<https://www.subito-doc.de/>) zu bestellen. Beachten Sie die anfallenden Kosten und Lieferzeiten, damit Sie nicht Gefahr laufen, die bestellte Quelle erst kurz vor der Abgabe Ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu erhalten.

2. Problemorientierte Lektüre

Lesen ist die wichtigste Tätigkeit im Studium. Aber ein wissenschaftlicher Text wird anders gelesen als ein literarisches Werk. Die Lektüre ist zielgerichtet, oft auch selektiv, erfolgt also

nicht zwingend vom Anfang zum Ende des Buches. Vielmehr müssen Sie lernen, einen Text auf eine Fragestellung oder auf seine Argumentation hin auszuwerten, oder manchmal auch nur im Blick auf das darin verwendete empirische Material. Dafür gibt es Techniken.

- Bevor Sie in die Bibliothek gehen, sollte erst einmal geklärt werden, welche Informationen überhaupt benötigt werden und worauf beim Lesen geachtet werden muss.
 - Unter welcher Fragestellung soll die Quelle gelesen werden?
- Die Texte sollten immer nur gezielt der Beantwortung einer Frage dienen, die Sie vorher festgelegt haben, also haben Sie Mut zum Querlesen und Weglassen.
- Vor jedem Lesen sollten Sie sich erst einmal einen Überblick über den Text verschaffen und herausfinden, welche Textabschnitte für die eigene Forschung relevant sind (z. B. anhand von Inhaltsverzeichnissen, Zusammenfassungen, Vorworten, Klappentexten und Zwischenüberschriften).
- Außerdem sollte mit der Betreuer*in im Vorfeld geklärt werden, ob bestimmte Werke unbedingt berücksichtigt werden müssen.
- Bei Sekundärliteratur ist es günstig, sich von den aktuellsten Publikationen zu den älteren durchzuarbeiten, also mit Neuerscheinungen beginnen und schauen, auf welche früheren Abhandlungen diese verweisen.

Sie müssen einen Text in seinem Aufbau und in seiner Argumentation erfassen. Hierfür empfiehlt sich ein zweistufiger Prozess: Im ersten Durchgang markieren Sie mit Textmarker alles, was Ihnen wichtig erscheint. Erst nach dem Ende der Erstlektüre – also vor dem Hintergrund Ihrer Kenntnis des Gesamttextes – wissen Sie, was wirklich zentral, belegt und die tragende Idee des Textes ist. Deshalb gehen Sie im zweiten Durchgang die von Ihnen vorher markierten Stellen durch und wählen abschnittsweise die im Kontext der Gesamtstruktur wichtigsten Aspekte (Begriffe, Thesen, Ansatz und Methode, wichtigste empirische Funde usw.) aus. Im Einzelnen:

- Die wichtigsten Stellen oder schwer verständliche Passagen sollten beim Lesen markiert werden.
- Die wesentlichen Thesen und Argumente des Textes sollten aufgeschrieben werden.
- Verwendete Fachbegriffe und die Theorien oder Autor*innen, auf die sich die Argumentation stützt, sollten notiert werden.

- Fachbegriffe und Fremdwörter sollten immer nachgeschlagen werden, sofern sie Ihnen nicht klar sind.
- Widersprüche und eigene Fragen sollten vermerkt werden.
- Wenn ein Text schwer verständlich ist, hilft oft die Überlegung: „Auf welche Frage gibt der Text eine Antwort?“

Es ist hilfreich, eine Kartei oder Computerdatei der gelesenen Texte anzulegen: das sogenannte **Exzerpt**. Dies lohnt sich insbesondere bei längeren Haus- und Abschlussarbeiten. Sie können Exzerpte unter dem Namen der Autor*in oder unter thematischen Stichpunkten anlegen. Dabei sollten Sie auch die genaue bibliografische Angabe des Textes vermerken, damit Sie diese Informationen später nicht noch einmal heraussuchen müssen. Damit Exzerpte wirklich nützlich sind, ist nur das zu exzerpieren, was für die eigene Fragestellung relevant ist. Das Exzerpt muss so gestaltet sein, dass Sie nach einem Jahr noch wissen, was gemeint war, und alle nötigen bibliografischen Angaben beinhalten, um zitieren zu können.

Verwechseln Sie Exzerpte nicht mit den Lektürekarten, die manche Dozent*innen in ihren Kursen schreiben lassen. Dabei handelt es sich um Zusammenfassungen der wichtigsten Aspekte eines Textes. Hier perspektivieren Sie also Ihre Lektüre nicht über eine eigene Fragestellung, sondern zeichnen die zentralen Aussagen eines Textes so genau und dicht wie möglich nach.

3. Wissenschaftliches Schreiben

Sobald Sie einen guten Überblick über die Fachliteratur und eine ungefähre Vorstellung Ihrer eigenen Argumentation haben, beginnt der Schreibprozess. Hier ist jedoch Vorsicht geboten: Steigen Sie nicht sofort mit einer Gliederung ein. Dies ist ein häufiger Fehler, denn von der Gliederung sind Sie mindestens noch einen Schritt entfernt. Nachdem Sie alles gut gelesen und exzerpiert haben und auch Ihr empirisches Material (seien es Interviews, historische Quellen oder anderes) zumindest in Ausschnitten kennen, erstellen Sie zunächst eine **Outline**. Das ist Ihre eigene, private Ordnung Ihrer Gedanken, die Sie niemandem zeigen müssen. Was ist eigentlich wichtig? Was sind die fünf wichtigsten Punkte in allem, was ich bislang gelesen oder gesammelt habe? Sofern Sie sich darüber im Klaren sind, können Sie im nächsten Schritt überlegen, wieviel Raum Sie diesen Punkten in Ihrer Arbeit widmen wollen und in welcher

Reihenfolge Sie sie dort präsentieren. Das ist dann Ihre **Gliederung**. Achtung: Machen Sie nie den Fehler, ohne Outline drauflos zu schreiben. So entstehen oft Arbeiten, die der Reihenfolge Ihrer Lektüre folgen (oder dem Stapel der Bücher auf dem Tisch), ohne eine kohärente Argumentation zu ergeben. Oft laufen diese Arbeiten aus dem Ruder: Die Einleitung wird zu lang, der Hauptteil zu kurz, in der Mitte wissen Sie nicht mehr, worauf es am Ende hinauslaufen sollte. Gehen Sie gleichwohl entspannt vor. **Alles, was Sie zu Papier bringen, kann später überarbeitet und verfeinert werden.** Es ist oft hilfreich, Gliederungen, Thesen oder Ideen zunächst stichwortartig festzuhalten, um die Notizen später zu einem umfangreicheren Text zu entwickeln. Legen Sie Ihren Text auch immer noch einige Tage weg, sobald Sie ihn abgeschlossen haben. Nach einer **Pause** sehen Sie die eigene Arbeit oft mit ganz anderen Augen. Das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes ist stets mit mehreren **Revisions- und Korrekturdurchgängen** verbunden. Das heißt auch, dass Sie unbedingt Ihre **Zeit entsprechend planen** müssen, also lieber täglich ein bisschen schreiben als unter Zeitnot alles verzweifelt am Ende.

Sprachliche Kompetenz und Stilsicherheit sind die Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit.

Es wird erwartet, dass Ihre Texte hinsichtlich Orthografie, Interpunktion und Grammatik fehlerfrei sind. Dies betrifft insbesondere Elemente, die häufig als belanglos eingeschätzt werden. Wer auf die korrekte Verwendung von Apostrophen und Gedankenstrichen keinen Wert legt, wird auch viele andere Fehler nicht wahrnehmen, welche die gute Lesbarkeit eines Textes beeinträchtigen. Genauigkeit und Aufmerksamkeit für Details sind Voraussetzungen der wissenschaftlichen Arbeit. In der Klarheit und Exaktheit der Sprache spiegelt sich die Klarheit Ihrer Gedanken. Außerdem ist ein einheitliches, übersichtliches Layout die Grundlage jedes wissenschaftlichen Textes. Gliedern Sie Ihren Fließtext deutlich, aber achten Sie darauf, Absätze nicht inflationär zu setzen. Ein oder zwei Sätze müssen keinen eigenen Absatz bilden. Vermeiden Sie die Verwendung unterschiedlicher Absatzarten im selben Text.

Sprache schafft gesellschaftliche Realität und bildet Machtverhältnisse ab. Aus diesem Grund befürworten wir die Verwendung gendergerechter Schreibweise (Gender*Sternchen Gender_Gap, Gender:Doppelpunkt, Binnen-I usw.) zur bewussten Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Somit werden die gemeinten und adressierten Geschlechter eindeutig benannt und repräsentiert. Wie auch immer Sie vorgehen, gestalten Sie Ihre Arbeit einheitlich. Entscheiden Sie sich für eine Schreibweise und bleiben Sie dieser

Entscheidung über den gesamten Text hinweg treu. Die Nutzung des generischen Maskulinums mit dem Hinweis, alle Geschlechter seien „mitgemeint“, gilt es zu vermeiden.

Mehr Informationen finden Sie unter <https://diskriminierungsschutz.uni-halle.de/sprache/> sowie <https://www.gleichstellung.uni-halle.de/gleichstellung/kommunikation/>.

3.1 Gedanken in Worte und Sätze umsetzen

- Als Erstes sollten Sie sich darüber im Klaren sein, was Sie aussagen wollen.
 - Was will ich aussagen?
- Dann sollten diese Gedanken so exakt wie möglich formuliert werden.
- Als Nächstes müssen diese Formulierungen überprüft werden.
 - Sagen sie wirklich das aus, was sie aussagen sollen?
 - Kann ich meinen ursprünglichen Gedanken aus dem Geschriebenen herauslesen?
- Schließlich sollte überprüft werden, ob auch eine außenstehende Person den Text verstehen würde.
 - Können Gutachter*innen und Leser*innen meine Gedanken nachvollziehen?

3.2 Ausdrucksweise

Wissenschaftliche Texte sollten folgenden Anforderungen genügen:

- richtig, sachlich aussagefähig und klar
- eindeutig, unmissverständlich und prägnant
- direkt, kurz und anschaulich

(Fach-)Begriffe müssen geklärt und systematisch verwendet werden. Verwenden Sie ausschließlich vollständige Sätze.

3.3 Was vermieden werden sollte

Folgende Ausdrücke und Formulierungen sollten Sie in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht verwenden:

- Füllwörter wie „nun“ oder „jetzt“
- unnötige Substantivierungen wie „die Durchsetzung des Fernsehens“
- Füllsätze, die keine eigene Aussage transportieren
- „man“ als wenig aussagekräftiges Subjekt eines Satzes
- Nebensätze, die mit „welche“ anfangen (meist durch „der“, „die“, „das“ zu ersetzen; allerdings sollten Sie eine Dopplung von „die“ vermeiden)
- Technik-, Marketing- und Branchenjargon („Web 2.0“)
- Modewörter wie „postmodern“ oder „Diskurs“
 - Diese Wörter sollten überdacht werden, bevor man sie verwendet, dann sind sie ggf. auch zulässig.
- Floskeln wie „zu einem späteren Zeitpunkt“ oder „ein Ding der Unmöglichkeit“
- Wörter, die Selbstverständlichkeit signalisieren, wie „natürlich“, „selbstverständlich“ oder „leicht ersichtlich“
- Übertreibungen und Verallgemeinerungen wie „immens“, „enorm“, „erheblich“, „einzig“, „alle“ und „immer“
- diffuse qualitative Bewertungen wie „geschickt“ oder „vernünftig“
- unscharfe Mengenangaben wie „hoch“, „niedrig“, „viel“, „wenig“ oder „groß“ und „klein“
- einschränkende Mengenangaben wie „zum Teil“, „Haupteinfluss“ oder „Haupthindernis“
- Angstwörter wie „irgendwie“, „wohl“ und „gewissermaßen“
- Passivkonstruktionen, die darüber hinwegtäuschen, dass Sie nicht wissen, wer etwas gesagt oder getan hat („damals wurde der Film *Psycho* gemacht“, „man hat zu diesem Zeitpunkt die Plattform Facebook gegründet“ usw.)
- ambivalente Bezeichnungen wie „Amerika“, wenn Sie eigentlich die USA meinen
- Fauxamis wie „Charakter“, wenn eigentlich „Figur“, eine Person oder ein Wesen in einem fiktionalen Narrativ, gemeint ist
- wenn Sie über Film schreiben: die Verwechslung von Figuren und Schauspieler*innen
 - Es macht einen Unterschied, ob Sie sich auf die Performance einer Darsteller*in oder den Charakter einer fiktionalen Figur beziehen. Zwischen Schauspieler*innen, ihrem öffentlichen Image und den von ihnen dargestellten Figuren gibt es vielfältige Wechselbeziehungen, deswegen ist es wichtig, sprachlich klar zwischen diesen Bereichen zu differenzieren.

Insgesamt sollte die Verwendung von Jargon und Umgangssprache vermieden werden. Der Konjunktiv I ist hilfreich, um Aussagen anderer Autor*innen in den eigenen Text einzubinden und gleichzeitig auszuweisen, dass es sich dabei nicht um Ihre eigenen Gedanken handelt. Verwenden Sie diesen Modus aber kontinuierlich, beeinträchtigt dies den Lesefluss und erweckt bei der Rezipient*in den nicht immer intendierten Eindruck, sich von den im Konjunktiv gehaltenen Inhalten zu distanzieren. Außerdem gleichen sich Konjunktiv I, II und Präteritum manchmal, weswegen die Möglichkeitsform nicht unbedingt zur Klarheit des Textes beiträgt. Setzen Sie den Konjunktiv I wohldosiert ein. Greifen Sie auf den Indikativ zurück, wenn Sie sich bei der Verwendung des Konjunktivs nicht sicher sind, und verweisen Sie klar auf die Autor*innen von Ideen, die nicht von Ihnen selbst stammen. Verzichten Sie zudem auf überflüssige Leerzeichen, zu viele kurze Absätze und unnötige Hervorhebungen. Ein nützlicher, allgemeiner Ratgeber ist *Deutsch für junge Profis* von Wolf Schneider.

3.4 Die Ich-Form

Selbstverständlich können Sie sich selbst als denkendes und schreibendes Ich in eine Arbeit einbringen, allerdings unterscheiden sich die Konventionen, was das gewünschte Ausmaß dieser Selbstbezüglichkeit anbelangt. Eine übermäßige Verwendung der Ich-Form ist ebenso zu vermeiden wie die verkrampfte Passivkonstruktion. Um die Ich-Form zu vermeiden, können etwa folgende Formulierungen benutzt werden:

- In der vorliegenden Arbeit soll ...
- Ziel dieser Arbeit ist es, ...
- Ausgehend von ... soll ... untersucht werden.
- Daraus ergibt sich, dass ...
- Hierzu ist festzuhalten, dass ...
- Dem ist hinzuzufügen, dass ...
- Die Ausführungen der vorliegenden Arbeit haben gezeigt, dass ...
- Es wurde verdeutlicht, dass ...

3.5 Zahlen

Generell gilt, dass kleine Zahlen von null bis zwölf im Text ausgeschrieben werden. Größere Zahlen wie z. B. 120 werden in Ziffern angegeben. Ausnahmen sind:

- Wenn das Wort „Zahl“ verwendet wird, sind kleine Zahlen nicht auszusprechen, z. B. „die Zahl 3“.
- Wenn kleine Zahlen in Zusammenhang mit großen Zahlen eingesetzt werden, werden diese auch nicht ausgesprochen, z. B. „Das Schild ist 3 cm hoch und 120 cm breit“.
- Zahlwörter und Einheiten werden im Text ausgesprochen, außer sie stehen hinter einer Zahlenangabe, z. B. „6 Mio.“.
- Zwei verschiedene Zahlen sollten nie direkt hintereinanderstehen, z. B. „Der Film spielte 2007 360 Mio. Dollar ein.“ Besser ist folgende Formulierung: „2007 spielte der Film 360 Mio. Dollar ein“.

3.6 Weitere Hinweise

- Adjektive sollten sparsam eingesetzt werden.
- Tautologien (inhaltlich redundante Formulierungen wie „feste Überzeugung“ oder „gezielte Maßnahme“) sollten vermieden werden.
- Worte mit wenigen Silben sind verständlicher als zu lange Wörter.
- Es sollten möglichst konkrete Wörter verwendet werden.
- Verbindende Textelemente wie „ähnlich“, „auch“, „ebenso“, „vergleichbar“, „deshalb“ und „dagegen“ unterstützen den Textfluss.
- Kürzere Sätze (max. drei Zeilen) sind besser verständlich als zu lange Sätze.
- Achten Sie auf die einheitliche und fehlerfreie Wiedergabe von Werktiteln. Besondere Aufmerksamkeit erfordern die Gliederung durch Interpunktionszeichen sowie die Groß- und Kleinschreibung fremdsprachiger Titel. Die Haupt- und Untertitel deutscher Filme werden meist mit einem Halbgeviertstrich getrennt (*M – Eine Stadt sucht einen Mörder*), während im Englischen der Untertitel häufig nach einem Doppelpunkt folgt (*A Nightmare on Elm Street Part 2: Freddy's Revenge*). Solche Konventionen variieren je nach Sprache und Medium. Manchmal sind Titel extrem lang (*Nonostante le apparenze ... e purché la nazione non lo sappia ... all'onorevole piacciono le donne*) oder zielen auf andere Weise darauf ab, derartige Regeln vorzuführen. Bei langen Titeln bietet es sich an, nach der ersten vollständigen Nennung auf eine Kurzform zurückzugreifen. Entscheidend ist, dass Titel einheitlich und korrekt verwendet werden, damit die Leser*in die angesprochenen Werke eindeutig identifizieren kann.

4. Zum Umgang mit Wikipedia

Sie beginnen eine Recherche im Internet. Zu den ersten Ergebnissen, die Sie bei Google finden, gehört ein Wikipedia-Eintrag. Sie geben diesen in Ihrem Referat oder Ihrer Hausarbeit wieder und haben sich damit disqualifiziert. Warum?

Zunächst einmal wissen Sie gar nicht, was Sie wollen – andere haben entschieden, was für Sie wichtig ist. Die meisten Suchmaschinen setzen auf die Häufigkeit des Nutzer*innenzugriffs oder auf Arrangements mit Werbekund*innen. Der *hit* steht in keinerlei ursächlichem Zusammenhang zum ‚Treffer‘, den Sie selbst argumentativ landen müssen.

Wikipedia richtet sich nicht an die Wissenschaft. Wenn Sie meinen, es mit einem brauchbaren Nachschlagewerk zu tun zu haben, ziehen Sie in Betracht, was Wikipedia-Gründer Jimmy Wales sagt: „For God sake, you’re in college; don’t cite the encyclopedia!“ (*The Wired Campus*, 12.6.2006). Im Selbstverständnis der Herausgeber*innen (https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Academic_use) ist Wikipedia nur eine Quelle dritter Hand. In dem durch den Gegenstand Ihrer Arbeit gezogenen Rahmen müssen Quellen jedoch aus erster Hand sein.

Wikipedia-Einträge sind immer unfertig. Wikis sind Baustellen, an denen viele anonyme Arbeiter*innen ohne ein bestimmtes Ziel oder einen abgestimmten Bauplan herumwerkeln. Viele Artikel sind erste Versionen, „die Jahre brauchen [...], um sich zu entwickeln. Ob und wie schnell sich ein Artikel weiterentwickelt [...], folgt oftmals keiner erkennbaren Logik“, heißt es auf Wikipedia. Wenn Sie Pech haben, fallen Sie in die erstbeste Baugrube.

Wikipedia bietet keine fachspezifischen Informationen. Es ist kein Fachlexikon, sondern richtet sich wie *Meyers Konversationslexikon* an ein Publikum, das nicht weiß, wovon es wie sprechen soll. „Das Thema eines Artikels muss für größere Gruppen von Menschen interessant sein“, lautet das Kerngebot ‚guter‘ Wiki-Autorschaft. Das schließt *per definitionem* eben jene Bereiche spezifischen Nachfragens, Bestimmens und Theoretisierens aus, in denen sich jede ernsthafte Wissenschaft bewegt.

Wikipedia ist auch ein Medium der (Eigen-)Werbung. Konträr zu dem Bild, das Wikipedia von sich selbst propagiert, handelt es sich um keine auf Sachinformationen beschränkte Datenbank. Besuchen Sie beispielsweise das Portal zur Filmwissenschaft: Sie finden dort

Firmeninformationen neben Selbstdarstellungen vermeintlicher Fachwissenschaftler wie Ingo Petzke oder Volker Wachter, von denen die *scientific community* noch nie gehört hat. Viele machen sich einen Sport daraus, sich selbst oder ihre Chefs im Netz besser aussehen zu lassen (prüfen Sie es nach: <https://virgil.gr/page/2016/10/4/wikiscanner>).

Wikipedia-Definitionen genügen nicht dem einfachen Anspruch, ‚Bestimmungen‘ eines Gegenstandes zu sein. Oftmals geht es schlicht um die unterhaltsame Anhäufung von Trivialitäten. Beispiel „Hollywood“: „Entscheidend für den Aufstieg Hollywoods zur ‚Welt größten Filmmetropole‘, war die Ankunft von Carl Laemmle (1867–1939) im Jahr 1912. Nach abgeschlossener Kaufmannslehre trat er 1884, gerade 17-jährig, zusammen mit einem Schulfreund die Reise ins ferne Amerika an. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten musste er rasch erkennen, dass aller Anfang schwer ist. Zunächst wenig erfolgreich verdingte er sich als Laufbursche in einem Drugstore für vier Dollar. Erst mit 39 Jahren geriet er 1906 eher zufällig ins Filmgeschäft.“ Das Gegenstandsverständnis, der intellektuelle Anspruch, der methodische Ansatz, die argumentative Auseinandersetzung, die faktische Korrektheit, die verwendeten Materialien und der Stil: Alle Merkmale dieses Textes sind für wissenschaftliche Zwecke ungenügend.

Wikipedia-Definitionen sind aus verschiedenen Quellen kompiliert. Was auf die Einträge insgesamt zutrifft, erweist sich hier als besonders problematisch. Beispiel Definition „Product Placement“: „gegen Geld/Vorteile vorgenommene Integration des Namens, des Produktes, der Verpackung, der Dienstleistung oder des Firmenlogos eines Markenartikels oder eines Unternehmens in Medien, ohne dass der Rezipient dies als störend empfinden soll“. Die Definition vermischt betriebswirtschaftliche, werbepsychologische und juristische Aspekte von Placements, ist ahistorisch und medienunspezifisch. Gleichwohl erfüllt sie die von Wikipedia formulierten Ansprüche einer zureichenden Definition.

Die Lücken von Wikipedia-Listen sind fachlich oft aufschlussreicher als die vorhandenen Einträge. Beispiel „Filmtheorie“: In der Übersicht finden Sie Einträge zu Manny Farber oder Eric Rohmer, die ungeachtet ihrer Überlegungen nicht in den kurrenten Bereich dessen gehören, was hierzulande gegenwärtig als Filmtheorie gilt. Informationen zu Personen wie Franceso Casetti finden Sie hingegen nicht.

Wikipedia-Einträge sind unter keinen Umständen zitierfähig. Sie dürfen sie auch nicht

paraphrasieren. Im besten Fall, weil dies eine simple Reproduktion von Allgemeinwissen ist, das Sie besser anderswo erworben hätten. Oft gilt dieses Wissen in der Medienwissenschaft als unbrauchbar oder falsch. Im schlimmsten Fall, weil der Artikel, auf den Sie sich beziehen, seinerseits ein Plagiat ist.

Das ist mir zu negativ! Ich benutze Wikipedia weiterhin. Können Sie auch: Weil Ihnen gerade ein Name entfallen ist und Sie eine Gedächtnisstütze benötigen, oder weil Sie nach ersten Schlagwörtern, Literaturhinweisen oder Links suchen, um Ihre Recherche zu organisieren. Diese Recherche werden Sie aber mithilfe von Fachdatenbanken und nicht zuletzt in einer Bibliothek durchführen. Denn Sie wissen: „Wer sich zu groß ist für kleine Arbeiten, ist meist zu klein für große Arbeiten.“ (Jacques Tati)

5. Abschnitte einer wissenschaftlichen Arbeit

Im Folgenden werden die gängigen Abschnitte eines wissenschaftlichen Textes näher erläutert. Auf Deckblatt und Inhaltsverzeichnis folgen Einleitung, Hauptteil und Schluss, welche die eigentliche Argumentation enthalten. Jede Arbeit wird durch ein Literaturverzeichnis und eine Selbstständigkeitserklärung abgeschlossen.

5.1 Deckblatt

Überlegen Sie sich einen aussagekräftigen Titel. Im deutschsprachigen Raum haben wissenschaftliche Texte üblicherweise einen Haupttitel und einen Untertitel, die durch einen Punkt getrennt sind. Vermeiden Sie andere Satzzeichen, um Haupt- und Untertitel zu trennen, über-lange Titel und mehr als einen Untertitel. Hier finden Sie Beispiele für prägnante Titel medien-wissenschaftlicher Publikationen:

- Schnittstelle Laderampe. Zur Infrastruktur des Schlachthofs
- Zwischen Lokalisierung, Kulturtransfer und Internationalisierung. Die deutsch-italienischen Koproduktionen der 1960er und 70er Jahre
- Der Sandmann als Heimat. Betrachtungen zum psychologischen Heimatkonzept in der Kinderfernsehserie *Unser Sandmännchen*
- Verbinden, Formen, Aufbauen. *Brückenbauer* und die Produktivität des Kinos
- Auf den Punkt gebracht. Das Un- und Mittelbare von Karte und Territorium

Verwenden Sie bitte folgende Vorlage:

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Musik, Medien- und Sprechwissenschaften
Abteilung Medien- und Kommunikationswissenschaft

Modul: Modulnummer und Seminartitel
Semester: Winter-/Sommersemester Jahr
Dozent*in: Vorname Nachname

**Kommentierte Vorlage (Titel). Zur Anfertigung einer wissenschaftlichen
Hausarbeit an der Abteilung Medien- und Kommunikationswissenschaft
(Untertitel)**

Hausarbeit

Verfasser*in: Vorname Nachname
Matrikelnr.: 12345678
E-Mail: vorname.nachname@student.uni-halle.de
Fachsemester: 3
Kombination: Medien- und Kommunikationswissenschaft (60)/anderes Fach (60)
Abgabe am: 1.1.2021

5.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis soll die Leser*innen orientieren, muss also aussagekräftige Überschriften enthalten und zugleich übersichtlich sein. Bei kürzeren Arbeiten sind zu viele Unterkapitel zu vermeiden. Sie brauchen sie nicht, die Leser*innen noch weniger. Literaturverzeichnis und Selbstständigkeitserklärung zählen in der Nummerierung nicht mit. Sollten Sie zusätzlich zu Ihren Lektüren weiteres (empirisches) Material haben, so fügen Sie einen Anhang hinzu, in den die Literatur und gegebenenfalls benutzte Primärquellen (Archivalien, Filme usw.) als Unterpunkte mit eingehen. Ein einfaches, altbewährtes **Gliederungsprinzip** folgt diesem Schema:

- I. Einleitung
- II. Hauptteil
 - 1. Kapitel
 - 2. Kapitel
 - 3. Kapitel
- III. Schluss

Das Schema hilft Ihnen, die Proportionen der jeweiligen Teile im Blick zu behalten. Eine Einleitung sollte niemals länger als 20 Prozent des Hauptteils ausfallen, der Schluss ist in aller Regel kürzer als die Einleitung. Bei einer 20-seitigen Hausarbeit rechnen Sie mit bis zu 5 Seiten Einleitung, 3 Seiten Schluss, 12 Seiten Hauptteil zzgl. Literaturverzeichnis. Meist braucht ein Hauptteil nicht mehr als drei Hauptkapitel. Sie müssen in Ihrer Gliederung natürlich keine römischen Ziffern verwenden; es geht hier nur um das Prinzip einer guten Gliederung. Wie Sie das Layout lösen, bleibt Ihnen überlassen. Es folgt ein Vorschlag:

1.	Einleitung	1
2.	Kapitelüberschrift	2
2.1	Unterkapitelüberschrift (kein 2.1 ohne die Existenz von 2.2 usw.)	2
2.2	Unterkapitelüberschrift	6
2.2.1	Unterkapitelüberschrift (3. Gliederungsebene nur bei längeren Arbeiten nötig)	6
2.2.2	Unterkapitelüberschrift	7
...		
3.	Kapitelüberschrift	10
3.1	Unterkapitelüberschrift	10
3.2	Unterkapitelüberschrift	11
4.	Kapitelüberschrift	12
5.	Zusammenfassung	13
	Literaturverzeichnis	15
	Erklärung	17

Die Paginierung beginnt erst mit der Einleitung und kann rechts unten in der Schriftgröße 12 pt platziert werden. Vermeiden Sie Kapitelkonstruktionen, bei denen der Fließtext nach 2. und 2.1 erst bei 2.2.1 beginnt: Jedes Kapitel sollte aus mehreren Absätzen bestehen.

5.3 Einleitung

Die Einleitung ist neben dem Schluss einer der **wichtigsten Teile** der wissenschaftlichen Arbeit (übrigens auch von Büchern oder Artikeln in Fachzeitschriften). Hier versuchen Sie, den Zugewinn unter Beweis zu stellen, den andere Forscher*innen aus Ihrer Arbeit ziehen können. Nach der Lektüre der Einleitung muss die Leser*in wissen,

- warum ein bestimmtes Thema wichtig ist und bearbeitet wird;

- wie das Thema aufgefasst wird, was daran für wesentlich und bearbeitenswert gehalten wird und warum;
- wer das Thema vorher bearbeitet hat, Aussagen zum Forschungsstand oder zur Forschungslücke;
- wie das Thema bearbeitet werden soll, mit welchen Verfahren und warum gerade mit diesen Verfahren und in welcher Abfolge.

In der Einleitung muss die wissenschaftliche Relevanz des Themas deutlich gemacht werden und eine Einführung formuliert werden: also eine thematische Hinführung zum Thema, die am Beispiel oder konkreten Fall erklärt, warum dieses Thema überhaupt relevant ist. Die Einleitung illustriert, warum und wie der Gegenstand in der Folge bearbeitet wird. Es muss eine Fragestellung oder Problembeschreibung aufgeworfen und ein Überblick zum Aufbau der Arbeit gegeben werden. Hinzu kommt ggf. ein Forschungsüberblick, Einschränkungen, die Erklärung zentraler Begriffe, der Methode und des empirischen Materials.

Dementsprechend beinhalten Einleitungen immer folgende Elemente, die jeweils aufeinander aufbauen:

- Einführung ins Thema
 - Hintergründe, Geschichte, Aktualität des Themas, skizziert etwa anhand eines aktuellen ‚Aufhängers‘
- Forschungsüberblick
 - Bezug zum Fachgebiet und Forschungsumfeld
- Forschungsfrage(n)
- Begriffsabgrenzung und Definition
- Ansatz und Methode(n)
- Aufbau der Arbeit
- optional: was nicht geleistet werden kann

Eine Einleitung sollte insgesamt nie länger als 20 Prozent des Haupttextes sein. Bei einer Seminararbeit im Master darf sie gern bis zu fünf Seiten lang werden, aber die genaue Seitenzahl hängt immer von dem vorgegebenen Gesamtumfang ab. Es ist sinnvoll, schon zu Beginn des Arbeitsprozesses einen ersten Entwurf der Einleitung zu schreiben und diesen später

weiter zu bearbeiten. Wenn Hauptteil und Zusammenfassung abgeschlossen sind, können Sie die Einleitung darauf abstimmen und fertigstellen.

Die **Forschungsfrage** ist ein wichtiges Element einer jeden wissenschaftlichen Arbeit und beschreibt in eindeutiger, knapper Form, was in der Folge untersucht wird. Die klare Formulierung des Forschungsinteresses in der Einleitung ist deswegen so zentral, da nur eine konkrete Fragestellung zu einer spezifischen Antwort führen kann. Eine eindeutige Frage begrenzt den zu bearbeitenden Gegenstand, damit das gewählte Thema innerhalb des limitierten Umfangs einer Hausarbeit sinnvoll erörtert werden kann. Das prägnant formulierte Erkenntnisinteresse dient als inhaltlich-methodischer Leitfaden, an dem Sie sich im Lauf des Schreibprozesses immer wieder orientieren, um nicht vom Thema abzuweichen. Eine klare Fragestellung erleichtert die wissenschaftliche Arbeit, allerdings kann es eine Herausforderung sein, das Forschungsinteresse auf präzise Art und Weise festzuhalten.

Wie gehen Sie am besten vor? Zunächst müssen Sie ein geeignetes Thema finden und den Untersuchungsgegenstand sinnvoll abgrenzen. Weniger ist mehr! Allerdings reicht es nicht, ein Schlagwort oder einen Titel wie *funk*, *Instagram* oder *Babylon Berlin* anzugeben. Sie müssen konkret benennen, was Sie untersuchen möchten. Bedenken Sie, dass der vorgegebene Umfang einer Hausarbeit begrenzt ist. Im Rahmen dieses Formats ist es schlicht nicht möglich, eine Social Media-Plattform/ein Nationalkino/eine Fernsehserie umfassend zu analysieren. **Spitzen Sie Ihr Forschungsinteresse auf einen bestimmten Aspekt zu, und zwar vor dem Hintergrund der fachlichen Diskussion über dieses Thema.** Deshalb beginnen Sie ja mit der Lektüre: damit Sie wissen, was Sie selbst beitragen können. Die Eingrenzung erlaubt es Ihnen erst, sich mit dem von Ihnen gewählten Aspekt ausführlich und gehaltvoll zu befassen. Bei Themen, die umfangreiche Untersuchungsmaterialien mit sich bringen, ist es notwendig, eine klare Auswahl zu treffen. Es bietet sich etwa an, Inszenierungsstrategien von Weiblichkeit in *Orange is the New Black* nicht in allen sieben Staffeln, sondern anhand von ein, zwei spezifischen Folgen zu erforschen, deren Auswahl gut begründet sein muss.

Wenn Sie eine Auswahl getroffen haben, **setzen Sie sich intensiv mit Ihrem Untersuchungsobjekt auseinander** – ganz egal, ob es um einen Text, einen Film oder eine App geht. Lesen Sie einen Text mehrmals aufmerksam durch. Wenn es sich um einen Film handelt, schauen Sie ihn sich auf jeden Fall mehrfach an. Im Fall einer Serie ist es angebracht, die ganze Serie gut zu kennen oder zumindest die Staffel(n) und Folge(n), die Sie näher

untersuchen. Notieren Sie, was Sie an Ihrem Gegenstand bemerkenswert/interessant/eigenartig finden, was Sie nicht verstehen, welche Assoziationen hervorgerufen werden usw. Auf diese Weise sammeln Sie Impulse, Gedanken und Fragen, mit denen Sie sich im Verlauf des Forschungsprozesses genauer auseinandersetzen können.

Definieren Sie den Schwerpunkt Ihrer Arbeit. Wenn es sich z. B. um eine medien-theoretische oder filmhistorische Fragestellung handelt, steht die Erörterung dieser Frage im Mittelpunkt, während mediale Phänomene und Filme als Beispiele dienen. Untersuchen Sie ein bestimmtes TV-Genre oder eine Webserie, befassen Sie sich hauptsächlich mit diesen Artefakten. Zur Analyse ziehen Sie wissenschaftliche Texte heran, um den Untersuchungsgegenstand besser zu verstehen. Nur wenn Sie Ihre inhaltlichen Prioritäten kennen, können Sie Ihre Arbeit kohärent strukturieren. Eine theoretische Arbeit argumentiert anhand vieler Beispiele im Blick auf eine Theorie; eine Analyse kann sich detailreich innerhalb eines Beispiels bewegen; eine historische Arbeit wird zahlreiche historische Materialien heranziehen. Grundsätzlich stehen Theorie, Geschichte und Analyse in allen Arbeiten der Film- und Medienwissenschaft immer zueinander in Bezug. Keine Analyse kommt ohne theoretische Grundlage oder historische Einschränkung aus, keine Theorie ohne analytischen Blick auf das einzelne historische Beispiel und keine Geschichte ohne theoretisches Verständnis des Gegenstands, der analysiert werden soll.

Sie müssen sich darüber im Klaren sein, was Sie herausfinden wollen. **Erstellen Sie Hypothesen, um sich Ihrem Forschungsinteresse zu nähern.** Oft wissen Sie, worauf Sie hinauswollen, haben aber Schwierigkeiten, zweckmäßige Fragen zu stellen, die dem Erkenntnisinteresse gerecht werden. Das Erstellen einiger Hypothesen über den Gegenstand kann Ihnen helfen, eine treffende Fragestellung zu entwickeln und prägnant zu formulieren.

Schätzen Sie ab, ob Ihr Vorhaben durchführbar ist. Wenn Sie zweifeln, dass Sie sich Ihrem Erkenntnisinteresse im Rahmen einer Hausarbeit in der angemessenen Tiefe widmen können, müssen Sie die Fragestellung überarbeiten. So wird sich eine Geschichte des US-amerikanischen Kriegsfilms von den Anfängen bis in die Gegenwart des Kinos auf 15 Seiten kaum zufriedenstellend abhandeln lassen. Seien Sie sich bewusst, welche Konsequenzen eine bestimmte Forschungsfrage nach sich zieht. Manchmal verfügen Sie nicht über die entsprechenden methodischen Kenntnisse, die notwendigen Unterlagen oder die passenden Interviewpartner*innen, um einem Forschungsinteresse gerecht zu werden. Wenn Sie schon

von vornherein wissen, dass Sie Ihre Frage nicht zufriedenstellend beantworten können, brauchen Sie einen anderen Ansatz.

All diese Überlegungen fließen bei der Formulierung des Forschungsinteresses mit ein. Eine angemessene Fragestellung zu entwickeln kann durchaus eine Herausforderung darstellen und eine Zeit lang dauern. Außerdem können Sie das Erkenntnisinteresse, sobald es erarbeitet wurde, abändern. Es ist möglich, dass Sie im Lauf der Arbeit feststellen, dass die ursprüngliche Fragestellung nicht zielführend ist und Sie sie anpassen müssen. Achten Sie in diesem Fall darauf, dass die Forschungsfrage und ihre Beantwortung schlussendlich ein kohärentes Ganzes bilden.

Die klare Artikulierung des Erkenntnisinteresses ist deswegen so wichtig, weil sich der nachfolgende wissenschaftliche Text allein an der Forschungsfrage orientiert. Die gesamte Hausarbeit stellt den Versuch dar, die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen zufriedenstellend zu beantworten.

5.4 Hauptteil

Dies ist der zentrale Teil der Hausarbeit. Im Gegensatz zu Einleitung und Schluss ist es notwendig, für den Hauptteil und die dazugehörigen Kapitel aussagekräftige Überschriften zu finden. Im Hauptteil der Arbeit werden das Thema und die im einleitenden Abschnitt formulierte und eingegrenzte Fragestellung systematisch, vollständig und nachvollziehbar behandelt.

- Das Thema, die Fragestellung, die Vorgehensweise und die Ergebnisse sollen in den Wissensstand des Fachgebietes eingeordnet werden.
- Alle Aspekte der Fragestellung müssen behandelt werden.
- Die Ausführungen sollten ohne die Lektüre der Fußnoten und eventueller Anlagen verständlich sein.
- Erwartet wird eine klare Darstellung von Phänomenen, ihren Ursachen, Zusammenhängen und Folgen, sowie die Diskussion und ggf. Klärung von theoretischen Fragen und anwendungsorientierten Problemen.
 - Im Hauptteil dürfen nicht nur Daten und Fakten aufgezählt werden.

- Die Argumentationen, Begründungen und Schlussfolgerungen müssen nachvollziehbar und überprüfbar dargestellt werden.
- Die Bearbeitung des Themas soll selbstständig erfolgen.
 - Das bedeutet auch die Ableitung und Formulierung von eigenen Erkenntnissen, Schlussfolgerungen und Beurteilungen.
 - Die eigene These, der eigene Standpunkt soll als ein möglicher Standpunkt verdeutlicht werden.
- Die Arbeit muss den für das Thema relevanten Stand der Wissenschaft kritisch berücksichtigen.
- Meistens ist es erwünscht und sinnvoll, am Ende größerer Kapitel kurze Zusammenfassungen vorzunehmen.
- Beispiele helfen, die Argumentation zu stärken.

Struktur und Inhalt des Hauptteils sind stark von Thema und Fragestellung abhängig. Es ist wichtig, dass Sie zusammenhängend, logisch und ohne Wiederholungen argumentieren. Achten Sie darauf, unterschiedliche Kapitel mit sinnvollen Überleitungen zu verbinden. Ein Abschnitt darf nicht unvermittelt aufhören. Die Leser*in muss nachvollziehen können, warum ein Kapitel an einem bestimmten Punkt endet und ein neuer Abschnitt beginnt.

5.5 Schluss

Jede Arbeit endet mit einer Zusammenfassung. Dabei ist zu beachten, dass der Schlussteil höchstens genau so lang, aber nicht länger als die Einleitung sein sollte. In diesem Abschnitt werden wesentliche Ergebnisse und Erkenntnisse der Arbeit konzentriert dargestellt. Der Schlussteil fasst die Forschungsfragen und die darauf gefundenen Antworten zusammen. Er erlaubt es, Ergebnisse zu reflektieren und mögliche Konsequenzen zu diskutieren. Zudem wird ein Ausblick auf weitergehende Fragestellungen und alternative Perspektiven auf dasselbe Thema gewährt. Dabei ist es wichtig, auf einen exakten Abgleich der Fragen und Antworten zu achten und die im Hauptteil ausgeführten Ergebnisse nicht einfach zu wiederholen.

5.6 Literaturverzeichnis

Hier listen Sie alle Texte, die Sie in Fließtext und Fußnoten zitieren, mit sämtlichen bibliografischen Angaben auf. Sortieren Sie die Texte alphabetisch nach dem Nachnamen der

Erstautor*in. Sofern Sie mehrere Werke derselben Autor*in listen, ordnen Sie diese Texte nach dem Erscheinungsjahr. Wenn Sie zusätzlich zu wissenschaftlicher Literatur noch andere Arten von Materialien in signifikantem Umfang zitieren, untergliedern Sie bitte das Verzeichnis entsprechend (etwa: „Literatur“ und „Quellen“). Sofern es Sinn macht, können Sie weitere Anhänge (z. B. für vollständig transkribierte Interviews und andere Daten) anfügen. Ein praktischer Hinweis: Literaturverwaltungssoftware wie Zotero hat meist eine Reihe gängiger Zitierstile integriert und kann daher beim Erstellen eines Literaturverzeichnisses hilfreich sein.

5.7 Erklärung

Der Text schließt mit einer Erklärung, in der Sie bestätigen, selbstständig gearbeitet zu haben. Verwenden Sie bitte folgende Vorlage:

Erklärung

Ich erkläre, dass die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der genannten Quellen und Hilfsmittel angefertigt wurde. Die Arbeit wurde weder im Rahmen einer anderen Lehrveranstaltung oder Prüfungsleistung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg noch an einer anderen Hochschule zur Erlangung eines akademischen Grads eingereicht. Gegebenenfalls zum Druckexemplar vorgelegtes digitales Material ist identisch.

Ort, Datum

Unterschrift

6. Abbildungen

Verwenden Sie Bilder, sofern diese hilfreich sind, um Ihre Argumentation zu stützen und zu veranschaulichen. Hinsichtlich der geeigneten Anzahl von Abbildungen gibt es keine Vorgaben. Viele wissenschaftliche Texte kommen vollkommen ohne Illustrationen aus, andere setzen aufgrund ihres Themas stärker auf visuelle Elemente. Wichtig ist, dass Sie sich genau

überlegen, warum ein bestimmtes Bild an einer bestimmten Stelle des Textes sinnvoll wäre. Sie müssen im Text auf jede Abbildung verweisen. Ein Beispiel:

Die Spiegel auf der Kommode zeigen Adrianas Gefühlsausbruch aus verschiedenen Perspektiven, was die emotionale Wirkung der Szene relativiert (siehe Abb. 1).



Abb. 1: Die Spiegel verdeutlichen Adrianas innere Entfremdung. Screenshot aus *Ich habe sie gut gekannt*. 1:32:37.



Abb. 2: Das Interface betont die Möglichkeit, In-Game-Käufe zu tätigen. Screenshot von *Clash of Clans*.

Die Shop-Funktion nimmt eine zentrale Position im Interface von *Clash of Clans* ein (siehe Abb. 2).

Wenn es keinen guten Grund dafür gibt, Bilder zu verwenden, verzichten Sie besser darauf. Achten Sie auf hohe Bildqualität und vermeiden Sie Verzerrungen. In der Bildunterschrift nummerieren Sie jede Illustration (Abb. 1, Abb. 2 usw.), geben eine kurze Beschreibung des Dargestellten und den Kurztitel an. Bei Screenshots von Videos nennen Sie in der Bildunterschrift zusätzlich die exakte Zeitangabe, den Timecode. Sämtliche Abbildungen werden in einem eigenen Abbildungsverzeichnis mit den vollständigen bibliografischen Informationen angeführt. Für ein Bildverzeichnis schaffen Sie einen eigenen Abschnitt innerhalb des Literaturverzeichnisses

7. Formale Vorgaben für Hausarbeiten

Umfang: Im Bachelor und Master soll die Hausarbeit 25.000 bis 30.000 Zeichen umfassen (entspricht ungefähr 15 bis 20 Seiten; siehe Studien- und Prüfungsordnungen vom 20.05.2020, § 8 bzw. § 9, „Formen von Modulleistungen“). Abzüglich jeweils einer Seite für das Inhalts- und das Literaturverzeichnis bleiben 13 bis 18 Seiten für die Abhandlung.

Seitenränder: links/rechts/oben = 2,5 cm
unten = 2,0 cm

Schriftgröße:	Fließtext 12 pt, Fußnotentext 10 pt
Schriftart:	Times New Roman
Schriftsatz:	Blocksatz, Überschriften linksbündig
Zeilenabstand:	Fließtext 1,5 Zeilen; direktes Zitat, Fußnotentext und Angaben im Literaturverzeichnis 1,0 Zeilen
Seitenzahlen:	am Seitenende (Fußzeile) rechtsbündig, Paginierung mit 1 ab der Einleitung
Druck:	ein- oder doppelseitig, gelocht und mit Heftstreifen
Abgabe:	zeitgerecht per E-Mail und ausgedruckt

8. Zitation und Formalia

8.1 Zitieren

Was ist ein Zitat? Zitate sind wörtliche oder sinngemäße Referenzen auf einen anderen Text. Sie lassen sich nach ihrer (1) *Form der Bezugnahme* auf diesen Text, nach (2) ihrer *Länge und Platzierung* und (3) nach ihrer *Funktion* für die Argumentation unterscheiden.

- (1) *Form der Bezugnahme:* Unter einem direkten Zitat versteht man die akkurate wörtliche Wiedergabe eines an anderer Stelle erwähnten Sachverhalts und grenzt es somit von einem indirekten Zitat (oder Paraphrase) ab, das einen Text sinngemäß, aber in eigenen Worten wiedergibt. Paraphrasen können auch wörtliche Zitate beinhalten.
- (2) *Länge und Platzierung:* Zitate können einer Argumentation als Motto vorangestellt, als Block oder Textbaustein in den Fließtext integriert oder in den Fußnoten platziert werden. Wo, wie und mit welcher Ausführlichkeit zitiert wird, hängt jeweils ab von der
- (3) *Funktion des Zitats:* Nach Umberto Eco zitiert man einen Text entweder, a) weil man ihn interpretieren will, oder b) zur Unterstützung der eigenen Interpretation: um eine Argumentation abzusichern, aber auch um Ausführungen abzukürzen, gegensätzliche Positionen zu markieren, Kenntnisse unter Beweis zu stellen usw. (Eco 1993, 196).

Überlegen Sie sich gut, wann und warum Sie ein direktes Zitat verwenden wollen. Direkte Zitate sind kein Mittel, um den Text künstlich zu verlängern. Sie sollten eingesetzt werden, wenn sie besonders aussagekräftig sind oder die Idee der referenzierten Autor*in besonders

eindrücklich formulieren. Aus Ihrem Text muss klar hervorgehen, in welcher Beziehung ein direktes Zitat zu Ihrer eigenen Argumentation steht. Direkte Zitate müssen stets kommentiert, interpretiert oder moderiert werden. Verwenden Sie sie sparsam und vermeiden Sie überlange Zitate. Je länger die zitierte Passage, desto unklarer ist für die Leser*in, welche Stelle(n) für Ihre eigene Argumentation von Bedeutung sind.

Was und wieviel wird zitiert? Zitiert wird die thematisch relevante und in der Arbeit auch tatsächlich genutzte Forschungsliteratur und zwar unabhängig davon, in welchem Medium und welcher Textsorte sie vorliegt: Bücher, Aufsätze, Handbuchartikel, unveröffentlichte Materialien usw. Die zitierten fachwissenschaftlichen Texte müssen jedoch aussagekräftig, glaubwürdig und einer Überprüfung zugänglich sein; und sie müssen Wissen aus erster Hand präsentieren. Nicht zitiert werden der *Duden*, *Der große Brockhaus* oder *Meyers Konversationslexikon*, auch nicht die Bundeszentrale für politische Bildung oder Fernsehmagazine; der Kontext Ihrer Arbeit ist die Fachdiskussion innerhalb der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Im Fließtext werden nur direkt für die Argumentation nötige Passagen eines Textes angeführt; ergänzende oder kommentierende Zitate gehören in die Fußnoten. Sollten Sie sich über mehrere Absätze oder gar Seiten auf einen bestimmten Text stützen, dann können Sie darauf einleitend zur jeweiligen Passage gesondert hinweisen, um eine übermäßige Häufung derselben Referenz zu vermeiden. Achtung: Bei direkten Zitaten müssen Sie dies natürlich trotzdem unter Nennung der Seitenzahl tun. Geben Sie überdies Acht, dass Zitate in den Fußnoten nicht zu ausladend ausfallen. Daumenregel: Führen Sie für jede Seite Ihrer Hausarbeit mindestens eine wissenschaftliche Referenz im Literaturverzeichnis an. Wissenschaftliche Fachpublikationen nutzen weitaus mehr Literatur.

Wenn Sie einen Film nur allgemein erwähnen, reichen Angaben zu (Original-)Titel, Regie, Produktionsland und Jahr. Wenn Sie auf eine bestimmte Szene eingehen und einen Film genauer analysieren, zitieren Sie die entsprechende Stelle in der Fußnote mit exakten Zeitangaben anhand des Datenträgers und Timecodes oder anhand der URL und des Timecodes.

Vermeiden Sie Sekundärzitate. Bei einem Sekundärzitat handelt es sich um das Zitat einer Quelle, die Sie selbst nicht gelesen haben. Praktisch funktioniert das so: Sie haben in einem Text einer Autor*in (Text X) ein interessantes Zitat gefunden, das Sie in Ihrer Hausarbeit wiederum zitieren, ohne die ursprüngliche Quelle (Text Y), auf die sich der von Ihnen zitierte

Text X bezieht, überprüft zu haben. Bei einem Sekundärzitat ist zweifelhaft, ob der Text X, in dem Sie auf das Zitat gestoßen sind, die ursprüngliche Quelle Y korrekt wiedergibt. Möglicherweise existiert das Zitat überhaupt nicht, oder es wurde in Text X aus irgendeinem Grund fehlerhaft abgedruckt. Sofern Sie die Stelle aus Text Y für so wichtig halten, dass Sie keinesfalls darauf verzichten können, beschaffen Sie die ursprüngliche Quelle, lesen Sie sie und überprüfen den Kontext. Wenn Sie das gemacht haben, können Sie ganz normal aus Text Y zitieren. Sollte die ursprüngliche Quelle vollkommen unzugänglich sein oder nur mit unvermeidbar großem Aufwand beschafft werden können, muss ein Sekundärzitat unbedingt als solches ausgewiesen werden, wenn Sie sich trotz der genannten Vorbehalte dafür entscheiden. Das machen Sie mit dem Hinweis „zitiert nach“ sichtbar: (Y, 116, zitiert nach X, 57). Im Literaturverzeichnis führen Sie nur Text X an, denn das ist derjenige Text, mit dem Sie tatsächlich gearbeitet haben.

Inwieweit Sekundärzitate zulässig sind, kommt auf den jeweiligen Forschungsgegenstand an. Wenn Sie mehrfach Sekundärzitate für Literatur verwenden, die über deutsche Bibliotheken problemlos zu beziehen ist, wirkt das unvoreteilhaft. Diese Vorgangsweise impliziert, dass Ihnen die Lektüre der ursprünglichen Quelle zu anspruchsvoll erschien oder dass Sie zu bequem waren, die entsprechenden Stellen in der Originalquelle zu recherchieren. Wenn Sie mit seltenen historischen Dokumenten arbeiten, die nur in einem bestimmten Archiv im Ausland im Original zu konsultieren sind, ist die Verwendung von Sekundärzitationen eher nachvollziehbar. Generell ist es beim wissenschaftlichen Arbeiten angebracht, unsichere Belege so gut wie möglich zu vermeiden.

Wie wird zitiert? Sowohl direkte als auch indirekte Zitate müssen ausgewiesen, ihre Quellen müssen belegt werden. Der Nennung einer Quelle muss kein „vgl.“ („vergleiche“) vorangestellt sein, wie das in manchen älteren Ratgebern empfohlen oder auch in anderen Fächern praktiziert wird. „Vgl.“ benutzen wir nur im Falle eines tatsächlichen Vergleichs, also wenn die zitierte Quelle etwas anderes sagt als Sie selbst. Im Falle einer Paraphrase wird kein „vgl.“ verwendet.

- Kürzere direkte Zitate werden mit Anführungszeichen vom Fließtext abgesetzt. Bei einer Länge ab drei Zeilen (bzw. ca. 230 Zeichen) in der Druckfassung passiert dies durch Einrücken und einzeiligem Satz unter Beibehaltung der Schriftgröße 12 pt; auf Anführungszeichen ist in diesem Fall zu verzichten.

- Bei direkten Zitaten müssen nicht nur der exakte Wortlaut, sondern auch die Formatierung (Hervorhebungen, Absätze) und sogar Fehler des Originaltextes beibehalten werden. Veränderungen des Zitates werden in eckigen Klammern markiert: Auslassungen [...], eigene Hervorhebungen [Herv.], [Ergänzungen]. Auf erkannte Fehler im Original wird durch ein in das Zitat eingefügtes [sic!] verwiesen. Beachten Sie, dass Rechtschreibung nach alten Regeln (z.B. daß, muß, etc.) in Zitaten keinen Fehler darstellt, der mit sic! zu kennzeichnen wäre.
- Indirekte Zitate paraphrasieren Aussagen aus einem anderen Text.
- Zitieren Sie eine Stelle aus einem Werk, die im Original in einem anderen Kontext steht, müssen Sie dies deutlich machen.
- Konzepte einer referierten Theorie oder auch aus anderen Texten bekannte Begriffe müssen nicht (immer wieder) als Zitat gekennzeichnet werden.
- Zitate können förmlich durch einen Quellenverweis eingeleitet werden.
- Einfache Anführungszeichen kommen zum Einsatz, um a) Zitate in direkten Zitaten zu markieren oder b) um sich von einer Textstelle zu distanzieren oder sie zu betonen.

Wie werden Zitate belegt? Wörtliche Zitate werden belegt, damit der Kontext des Zitats im Original überprüfbar ist. Sinngemäße Zitate werden belegt, damit die Leser*in die zusammengefasste Argumentation verifizieren kann. Im Fließtext muss die Quellenangabe so gesetzt werden, dass deutlich wird, auf welche Aussage oder welchen Satzteil Ihres Textes sie sich bezieht. **Fußnoten** dienen im Übrigen nicht nur dem Beleg von Zitaten, sondern können auch Folgendes enthalten: a) weiterführende bibliografische Angaben und unterstützende Zitate, b) interne Verweise, c) Erweiterungen oder Korrekturen von eigenen Aussagen, d) Danksagungen.

8.2 Die Zitierweise im Einzelnen

Wie in Kapitel 4.6 erwähnt, findet sich am Ende eines Textes das Literaturverzeichnis, das alle im Fließtext erwähnten Texte alphabetisch nach Nachnamen der Erstautor*in wiedergibt. Sofern Sie mehrere Werke derselben Autor*in listen, ordnen Sie diese Texte nach dem Erscheinungsjahr. Eine Untergliederung des Literaturverzeichnisses nach Textsorten ist nur dort sinnvoll, wo Sie Texte in größerem Umfang zitieren, also etwa bei einer Bachelor- oder Masterarbeit – oder auch, wenn Sie deutlich zwischen Quellen im engeren Sinne (also dem Primärmaterial, über das Sie schreiben, zum Beispiel Filme oder Archivalien) und Literatur

(mithilfe derer Sie über das Primärmaterial schreiben) unterscheiden wollen oder müssen. In der Regel kommen Hausarbeiten ohne eine solche Unterteilung aus. Es gibt unterschiedliche Konventionen für Literaturverzeichnisse; wichtig ist, dass Sie (a) einer Konvention konsequent folgen und dass diese (b) es den Leser*innen aufgrund genauer und detaillierter Information ermöglicht, den zitierten Text schnell und einfach zu finden. Dazu gehört jedoch immer eine alphabetische Ordnung nach dem Schema „Nachname, Vorname“. Nachfolgend arbeiten wir mit dem Referenzstil der *montage AV. Zeitschrift für Theorie & Geschichte audiovisueller Kommunikation* (<https://montage-av.de/>; auf der Website finden Sie diverse Beispieltex-te).

8.2.1 Zitierweisen im Fließtext

Zitiert wird im Fließtext in folgender Form: (Name Jahr, Seitenzahl[en]), wenn die Quellenangabe am Ende eines Zitats steht oder Name (Jahr, Seite) bei einem Verweis im laufenden Text. Der Name erscheint in Normalschrift. Beispiele:

„Im klassischen Hollywood-Film hat sich ein universelles Lichtschema herausgebildet, dessen Strategie auch in der Computergrafik zur Anwendung kommt, nämlich die sogenannte Drei-Punkt-Beleuchtung“ (Flückiger 2008, 159).

Flückiger weist darauf hin, dass die Drei-Punkt-Beleuchtung als Lichtschema des klassischen Hollywood-Kinos auch in der Computergrafik verwandt wird (2008, 159).

Bei Flückiger (2008, 159) findet sich der Hinweis ...

Bei Paraphrasen und reinen Literaturhinweisen wird weder „vgl.“ noch „s.“ verwendet, außer es ist zur Klarheit notwendig (ggf. in Fußnoten oder im Sinne von: andere Autor*innen vertreten gegenteilige Positionen (vgl. etwa x 2012; y 2013; z 2014)).

Der **Punkt** steht grundsätzlich hinter der Quellenangabe. Endet der zitierte Satz mit einem Frage- oder Ausrufungszeichen, dann steht das entsprechende Satzzeichen vor den Anführungsstrichen und nach der Quellenangabe folgt zusätzlich ein Punkt:

Plantinga argumentiert: “If a film [...] triggers powerful and memorable moral intuitions, then a story can be effective in affirming and/or altering our moral intuitions about types of characters and situations“ (2014, 155).

„Wir haben nachgedacht und uns die Frage gestellt: Was ist noch aufregender, als die Monroe zu verführen? Und wir haben die Antwort gefunden: Von der Monroe verführt zu werden!“ (Wilder zit. n. Karasek 1992, 161).

Bei **ingerückten Zitaten** hingegen steht der Punkt direkt am Zitatende. Nach der Nennung der Quelle in Klammern erfolgt kein Punkt mehr:

... wie Moran am Beispiel der SEVEN UP-Serie darlegt:

The SEVEN UP films use their status as an evolving archive [...] to explore issues of time, transience and memory. We are thus constantly reminded that the children in the original documentary are ‘unknowing of what we know about them’ through the endless repetition in the later films of grainy black-and-white clips, whose contrast with the sharp-resolution colour of the present adds to the overall quality of pastness and nostalgia. (Moran 2002, 402)

Seitenzahlen werden komplett angegeben (mit einem langen Bindestrich: 22–27), bei der Nennung direkt aufeinanderfolgender Seiten kann „f.“ oder „ff.“ verwendet werden (**mit Punkt** dahinter).

Bei **zwei oder drei Autor*innen** werden die Namen in der Klammer mit einem Schrägstrich verbunden, Beispiel: (Fiske/Hartley 1978, 121) oder (Bordwell/Staiger/Thompson 1985, 13), nicht: (Bordwell et al. 1985, 13). Im laufenden Text steht hingegen ein „und“ zwischen den Namen:

Rosengren und Windahls Arbeit über parasoziale Interaktion (1972)

nicht: Rosengren/Windahls Arbeit über parasoziale Interaktion (1972)

Bei **mehr als drei Autor*innen** wird nur der/die erstgenannte aufgeführt, die anderen durch „et al.“ substituiert.

Beim erneuten Zitieren aus einer gerade verwendeten Quelle wird das Kürzel „ibid.“ (**nicht** ebd.) benutzt, ggf. ergänzt um die (sofern abweichende) Seitenzahl. Mehrere Quellen in einer Klammer werden mit Semikolon getrennt: (vgl. Rumelhart 1975; Mandler 1984). Mehrere Seitenangaben in einer Klammer werden mit Komma verbunden: (vgl. Ahmed 2014, 226, 265).

Auslassungen in Zitaten, **Hinweise** der Autor*innen etc. werden durch **eckige Klammern** gekennzeichnet: [...], [sic!]. Hervorhebungen von und in Zitaten werden nach der

Literaturangabe im Kurzbeleg gekennzeichnet: (Hünigen 1997, 27; Herv. i. O.) resp. (...; Herv. A. B.).

Zitate in anderen Sprachen (außer Englisch) sollen übersetzt werden. Wenn vorhanden nach der deutschen Ausgabe zitieren; Originalquelle im Literaturverzeichnis zusätzlich nennen. Eine eigene Übersetzung wird gekennzeichnet, z. B.: (...; Übers. A. B.). Beim Zitieren ist die Verbindung von fremdsprachigen und deutschen Teilsätzen zu einem Satz möglichst zu vermeiden. Beachten Sie auch, dass englische Zitate mit englischen Anführungszeichen "...“ zu versehen sind.

Beachten Sie: Bei Jahres- und Seitenzahlen im Text, in Fußnoten und in der Literaturliste werden **lange Striche** – benutzt. Angaben von Jahrzehnten sind mit kurzem Bindestrich zu versehen: 1940er-Jahre.

Textauszeichnungen: *Kursiv* wird verwendet zur Hervorhebung und Kennzeichnung von fremdsprachigen Begriffen sowie Buch- und Zeitschriftentiteln.

8.2.2 Literaturangaben

Sämtliche verwendete Literatur wird am Schluss des Typoskripts in einer Literaturliste (unter der Überschrift „Literatur“) in alphabetischer Ordnung der Autor*innennamen nachgewiesen. Bei Veröffentlichungen mit anderen Autor*innen gemeinsam folgen diese nach den Solo-Veröffentlichungen. Bei mehreren Titeln einer Autor*in wird nach dem Erscheinungsjahr sortiert, bei mehreren Titeln pro Jahr die Jahreszahl durch a, b, c ... ergänzt. Im Einzelnen sind folgende Angaben zu machen.

8.2.2.1 Monografien

Nachname der Autor*in, Vorname(n) [in voller Länge] (Jahr) *Titel. Untertitel des Buches*. Ort der Publikation: Verlag in Kurzform. (Achtung: Reihentitel werden in der Regel weggelassen.)

Elsaesser, Thomas / Barker, Adam (Hg.) (1990) *Early Cinema: Space, Frame, Narrative*. London: BFI.

Kuchenbuch, Thomas (1992) *Bild und Erzählung. Geschichten in Bildern*. Münster: MAkS.

Die Jahresangabe bezieht sich auf die verwendete Ausgabe (nicht die Erstausgabe). Die entsprechende Auflage wird hinter dem Titel angegeben (2., erw. u. erg. Aufl.). Wenn nötig, kann hinter dem Titel in eckigen Klammern das Originalerscheinungsjahr und auch die Sprache der Erstveröffentlichung vermerkt werden (gilt auch für Aufsätze):

Truffaut, François (1992) *Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?* [frz. 1966]. 15. Aufl. München: Heyne.

Oder Sie verwenden die ausführliche Variante:

Arnheim, Rudolf (2000) Das Kino und die Masse. In: *montage AV* 9,2, S. 47–54. [zuerst italienisch als: Il cinema e la folla. In: *Cinema* (Mailand) v. 30.10.1949, S. 219–220.]

Auf Nennung der Übersetzer*innen wird verzichtet, es sei denn, dies ist wichtig, etwa dort, wo eine spätere Übersetzung einer Korrektur der ersten gleichkommt.

Bei mehreren Verlagssitzen werden maximal drei in der Form: „Ort 1/Ort 2/Ort 3: Verlag“ aufgeführt. Bei mehr als drei Orten heißt es: „Ort 1 [u. a.]: Verlag“. Bei mehreren kooperierenden Verlagen: „Ort 1: Verlag 1 / Ort 2: Verlag 2“, Beispiel:

Armes, Roy (1971) *Patterns of Realism. A Study of Italian Neorealist Cinema*. South Brunswick, N. Y.: Barnes / London: Tantivy.

8.2.2.2 Beiträge in Sammelbänden

Dem Aufsatztitel folgt die bibliografische Aufnahme des Buches:

Gomery, Douglas (1980) Hollywood Converts to Sound: Chaos or Order? In: *Sound and the Cinema. The Coming of Sound to American Film*. Hg. v. Evan William Cameron. Pleasantville, N. Y.: Redgrave, S. 24–37.

Achtung: Handelt es sich um zwei Herausgeber*innen, dann werden die Namen mit einem „&“ verbunden (Spalten dazwischen), bei dreien: Vorname Nachname, Vorname Nachname & Vorname Nachname. Bei vier und mehr wird nur der erste Name genannt und mit „et al.“ abgekürzt:

Hanke, Helmut (1992) Macht und Ohnmacht des Mediums. Wandel in Funktion und Gebrauch des DDR-Fernsehens. In: *Fernsehtheorien. Dokumentation der GFF-Tagung 1990*. Hg. v. Knut Hickethier & Irmela Schneider. Berlin: Edition Sigma, S. 150–160.

Siefert, Marsha (2012) Co-Producing Cold War Culture. East-West Film-Making and Cultural Diplomacy. In: *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Hg. v. Peter Romijn, Giles Scott-Smith & Joes Segal. Amsterdam: Amsterdam University Press, S. 73–94.

Werden mehrere Artikel aus einem Sammelband aufgeführt, wird auf den Band verwiesen, dessen vollständige bibliografische Angaben dann unter dem Namen der Herausgeber*innen erscheinen:

Hanke, Helmut (1992) Macht und Ohnmacht des Mediums. Wandel in Funktion und Gebrauch des DDR-Fernsehens. In: Hickethier/Schneider 1992, S. 150–160.

Stammt ein Artikel aus der Aufsatzsammlung einer Autor*in und/oder ist die Autor*in des Textes ebenso die Herausgeber*in des Bandes wird abgekürzt: In: Dies. bzw. Ders.: ..., aber Hg. v. dens. (denselben) oder ders./dems. (der- oder demselben) [Kleinschreibung!].

Schklowskij, Viktor (1966) Das Sujet im Kinematographen [russ. 1923]. In: Ders.: *Schriften zum Film*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 17–25.

Abend, Pablo / Haupts, Tobias / Müller, Claudia (2010) Annäherung an eine Medialität der Nähe. Einleitung. In: *Medialität der Nähe. Situationen – Praktiken – Diskurse*. Hg. v. dens. Bielefeld: Transcript, S. 9–25.

8.2.2.3 Artikel in Zeitschriften

Nachname der Autor*in, Vorname(n) (Jahr der Publikation) Titel. Untertitel des Beitrags. In: *Titel des Periodikums* Band- oder Jahrgangsnummer (immer zuerst genannt!), Heftnummer, Seitenzahlen des Beitrags:

Abel, Richard (1995) „Pathé Goes to Town“: French Films Create a Market for the Nickelodeon. In: *Cinema Journal* 35,1, S. 3–26.

Russell, Catherine (2018) Archiveology: Walter Benjamin and Archival Film Practices. In: *Research in Film and History. The Long Path to Audio-visual History*, 1, S. 1–22.

Bei Artikeln aus *Tageszeitungen* wird die Ausgabe mit der Datumsangabe versehen. Seitenangaben können entfallen.

Frankfurter Rundschau v. 31.12.1999.

8.2.2.4 Dissertationen, graue Literatur, persönliche Mitteilungen, sonstige Quellen

Auf Autor*in und Titel folgt der Ort sowie die Bezugsquelle oder die institutionelle/n Urheber*innen. Vor der Ortsangabe wird mit einem Kürzel (Diss.; unveröff. Masterarbeit; Ms. usw.) der Charakter der Quelle bezeichnet:

Kayser, Erika (1983) *Deutsche Unterhaltungsfilme der 20er und 30er Jahre. Untersuchungen am Beispiel der Filme mit Lilian Harvey und Willi Fritsch*. Phil. Diss. Universität Osnabrück.

Archivalien: in Fußnoten folgende Angaben: Archiv (nach Erstnennung Kürzel), Sammlung, Kasten/Karton-Bezeichnung, File/Ordner-Nummer oder -Bezeichnung, Dokumententitel:

Academy of Motion Picture Arts and Sciences (AMPAS), Turner/MGM Scripts, Production files-Produced, 2471-f.R-843, Romeo and Juliet, transitions and notes by Slavko Vorkapich, 8–29. April 1936.

8.2.2.5 Internet

Quellen aus dem Internet werden soweit wie möglich wie Aufsätze behandelt. Nach Nennung von Autor*in, Veröffentlichungsjahr, Titel und Namen der Site (z.B. einer Online-Zeitschrift) folgen dann die Adresse (URL oder DOI) und Datum des Zugriffs:

Hippel, Klemens (2000) *Prolegomena zu einer pragmatischen Fernsehtheorie* [1998]. Diss. Freie Universität Berlin [<http://darwin.inf.fu-berlin.de/2000/37/index.html> (letzter Zugriff am 08.09.2003)].

Ostaszewski, Jacek (2001) Comprehension of Film Narrative. In: *Journal of Moving Image Studies* 1,1 [<http://www.uca.edu/org/ccsmi/journal/Ostaszewski.htm> (letzter Zugriff am 08.09.2003)].

Bei Internetquellen, bei denen die wichtigsten bibliographischen Daten fehlen, oder im Fall von sehr vielen ähnlichen Netzseiten, ist es eher zweckmäßig, sie durch Fußnoten zu belegen. Dann soll mindestens die genaue URL sowie (letzter Zugriff am: Datum) genannt sein; die Nennung im Literaturverzeichnis entfällt. Das **Datum** in der Klammer wird einheitlich TT.MM.JJJJ angegeben.

8.2.3 Filmografische Angaben

Filmtitel oder **Titel von Fernsehsendungen** werden im laufenden Text und in Überschriften in KAPITÄLCHEN geschrieben (nicht VERSALIEN). In der Regel wird der Originaltitel verwendet. Bei Erstnennung im Fließtext folgt in einer Klammer zunächst der **Name der Regisseur*in, dann Produktionsland und -jahr**: THE BIRDS (Alfred Hitchcock, USA 1957), CELOVEK S KINOAPPARATOM (DER MANN MIT DER KAMERA, Dziga Vertov, SU 1929).

Ggf. wird auch der **deutsche Verleihtitel** aufgeführt, Beispiel: SEDMIKRÁSKY (TAUSENDSCHÖNCHEN – KEIN MÄRCHEN, Vera Chytilová, CS 1966). Gibt es für einen ausländischen Filmtitel, der sich nur schwer erschließt (chines., russ. etc.), keinen deutschen Verleihtitel, wird in der Klammer die wörtliche Übersetzung eingefügt.

Bei Filmen ohne deutschen Verleih, deren Originaltitel nicht unmittelbar einsichtig ist, bitte den englischen Titel (Weltverleihtitel) verwenden.

Episodentitel von Serien sind in „doppelte Anführungszeichen“ zu setzen. Episodentitel können nach dem folgenden Muster abgekürzt werden: S01E03 (= 1. Staffel, dritte Folge).

„Cherokee Rose“, THE WALKING DEAD S02E04, (Billy Gierhart, USA, 2011), AMC.

Generell ist **Jahr** = Premierenjahr; nicht Produktionsjahr. In Zweifelsfällen oder wenn für die Argumentation wichtig, kann die Produktionszeit genannt werden, etwa bei Verbotfilmen.

Maximal drei Produktionsländer angeben, bei mehr folgt die erste Angabe zuzüglich „[u.a.]“. Die Länderkürzel stehen in der Tabelle der Kfz-Nationalitätszeichen (https://www.kfz-auskunft.de/autokennzeichen/Internationale_Laenderkennzeichen.pdf).

Weitere **AV-Medien** (Videospiele, Internetvideos, GIFs oder andere Bewegtbildformate, Podcasts, Interviews usw.) werden soweit wie möglich analog zu Filmen oder zu Internetquellen behandelt. Einige Beispiele:

Videospiel:

CD PROJEKT RED (2015) *The Witcher 3: Wild Hunt*.

YouTube-Video:

H&M Ad with Gary Oldman (2008)

[<https://www.youtube.com/watch?v=ScICjRvTy3E> (letzter Zugriff am 20.09.2021)].

Selbst geführtes Interview:

Vorname Nachname, Interview mit Vorname Nachname, Datum, Ort.

8.2.4 Fußnoten

Für Fußnoten (Anmerkungen und Ergänzungen, in den genannten Ausnahmen Quellenverweise) sollten Sie die **automatische Fußnotenverwaltung** verwenden. Die **Fußnotenziffern** stehen hinter den Satzzeichen, Ausnahme: Gedankenstrich (die Ziffer steht in diesem Fall vor dem Zeichen). In den Fußnoten erfolgen die Literaturverweise im Verlauf eines Satzes gemäß den Formen, die auch für Quellenangaben im Fließtext gelten. Oder aber sie stehen am Ende des Satzes, dann entfällt die Einklammerung von Jahres- und Seitenzahlen:

¹ Man denke an den Übergang des Fernsehens von der Primärfunktion eines Informationsmediums zum Kontaktmedium, das als *néo-télévision* bezeichnet worden ist; dazu Müller 1995, 86f., 100ff.

² Interview mit Helena Třeštková auf der Documenta Madrid 2017; <https://www.youtube.com/watch?v=rDYU7TZajo4> (letzter Zugriff am 15.09.2019).

9. Überarbeitung

Bevor Sie die Arbeit abgeben, ist es notwendig, den Text mehrfach durchzulesen und Fehler auszubessern. Je öfter Sie Ihre eigene Arbeit lesen, desto schwächer nehmen Sie schiefe Formulierungen oder überflüssige Leerzeichen wahr. Bitten Sie sprachlich begabte Freund*innen, den Text zu korrigieren. Planen Sie genügend Zeit für die Korrekturphase ein. Die beste wissenschaftliche Argumentation ist hinfällig, wenn die Leser*in von leicht vermeidbaren Fehlern abgelenkt wird. Die folgenden Unterkapitel gehen auf den Leitfaden wissenschaftlichen Arbeitens des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien (2019, 76–79) zurück und sind in Teilen wörtlich übernommen sowie zum Teil darüber hinaus ergänzt.

9.1 Inhalt

- Prüfen Sie Ihre zentrale Forschungsfragen: Wird zu Beginn deutlich, was Ihr Forschungsinteresse ist? Wird klar, warum diese Frage relevant ist?
- Haben Sie Ihre Literatur- und Quellenauswahl begründet? Wie steht es um die Qualität der Quellen? Bitte verwenden Sie nur fachlich relevantes Material.
- Haben Sie den Stand der Forschung in den wesentlichen Positionen skizziert?
- Ist Ihre Arbeit erkennbar logisch aufgebaut? Sind alle notwendigen Teile vorhanden?
- Prüfen Sie die Stringenz jedes Kapitels anhand Ihrer Forschungsfrage: Warum ist dieses Kapitel zur Beantwortung nötig? Wird die (Teil-)Antwort klar?
- Haben Sie prägnante Beispiele aus Ihrer Primärquelle angeführt?
- Haben Sie wesentliche Fakten, Argumente, theoretische Positionen aus der Sekundärliteratur paraphrasiert oder wörtlich zitiert?
- Besonders wichtig: Haben Sie eine Schlussfolgerung gezogen und Ihre Forschungsfrage beantwortet?
- Prüfen Sie den roten Faden: Fügen sich die Kapitel gut aneinander? Stimmen die Vorankündigungen und die Rückverweise?
- Prüfen Sie die Einleitung: Stimmt Ihr Überblick mit dem Hauptteil überein?
- Prüfen Sie den Schlussteil: Haben Sie die wesentlichen Arbeitsschritte zusammengefasst? Stimmen diese mit dem, was Sie in der Einleitung in Aussicht gestellt haben, überein?
- Haben Sie die Schlussfolgerung deutlich formuliert und damit eine Antwort auf die zentrale Forschungsfrage gegeben? Haben Sie in eigenen Worten formuliert und nicht das in der Einleitung Geschriebene wiederholt?

9.2 Sprache

- Prüfen Sie die Fachbegriffe: Sind sie anhand von medienwissenschaftlicher Fachliteratur definiert und werden sie in der Folge einheitlich verwendet?
- Prüfen Sie die Wortwahl: Ist das verwendete Vokabular eindeutig? Lassen sich Wortwiederholungen vermeiden? Wo sind Synonyme sinnvoll?
- Prüfen Sie abstrakte Begriffe: Ist ein Beispiel sinnvoll, um einen abstrakten Begriff zu veranschaulichen?
- Prüfen Sie alle Metaphern: Stimmen die sprachlichen Bilder?

- Stimmt die Stilhöhe (zu gehoben, zu familiär, zu ironisch, zu wertend etc.)?
- Prüfen Sie alle Zitate: Ist der Wortlaut korrekt? Sind sie inhaltlich und sprachlich gut integriert? Haben Sie Originalzitate im Originalwortlaut belassen?
- Prüfen Sie die Paraphrasen: Haben Sie in eigenen Worten referiert?
- Prüfen Sie die Fußnoten: Ist der Beleg von Zitaten eindeutig nachvollziehbar? Haben Sie weiterführende Hinweise in vollständigen Sätzen formuliert?
- Prüfen Sie die Sätze: Stehen Subjekt und Prädikat sowie Artikel und Substantiv nicht zu weit voneinander entfernt?
- Stehen zentrale Aussagen in Hauptsätzen, steht das weniger Wichtige in den Nebensätzen?
- Prüfen Sie die Absätze: Machen Sie den Gedankengang deutlich. Ist die Abfolge logisch und sinnvoll? Verwenden Sie nur eine Absatzart über den gesamten Text hinweg?
- Grammatik und Orthografie: Stimmt das Tempus? Wann berichten Sie im Präsens, wann im Präteritum? Ist der Wechsel stimmig und sinnvoll?
- Haben Sie einheitlich geschlechtergerecht formuliert?
- Prüfen Sie insbesondere Getrennschreibungen, Groß-/Kleinschreibungen (besonders bei fremdsprachigen Titeln), Gedanken- und Bindestriche, die korrekte Verwendung von Leerzeichen und die Interpunktion.

9.3 Form

- Prüfen Sie die Gliederung: Stimmt die Struktur der Kapitel und der Unterkapitel? Gibt es nach einem ersten einen zweiten Unterpunkt?
- Gleichen Sie die Kapitelüberschriften im Inhaltsverzeichnis mit den Kapitelüberschriften im Textteil ab: Stimmen sie exakt überein?
- Verwenden Sie Werktitel auch bei wiederholter Nennung einheitlich? Stimmen die Kurzbelege? Trennen Sie Titel und Untertitel korrekt und einheitlich?
- Prüfen Sie jede einzelne Abbildung: Sind die Abbildungen chronologisch nummeriert? Stimmen Position im Gesamlayout, Bildqualität und Seitenverhältnisse? Hat jede Abbildung eine korrekte Bildunterschrift mit Abbildungsnummer, Beschreibung, Kurzbeleg und Timecode bei Videoscreenshots? Verweisen Sie auf jedes Bild im Text?
- Prüfen Sie, falls Sie nicht im Text zitieren, jede einzelne Fußnote: Haben Sie einheitlich zunächst den Vollbeleg und dann den Kurzbeleg verwendet? Wenn Sie einen Text mehrfach anführen, geschieht dies immer einheitlich? Ist jeder hier genannten Texte im

Literaturverzeichnis angeführt und dort sofort zu finden?

- Prüfen Sie jede einzelne Angabe im Literaturverzeichnis: Ist sie vollständig, einheitlich und fehlerfrei? Stimmt die Reihenfolge (alphabetisch nach Nachnamen der Erstautor*in, bei mehreren Titeln derselben Autor*in chronologisch)?
- Ist das Titelblatt entsprechend der Vorgabe gestaltet?
- Haben Sie die formalen Vorgaben für das Layout eingehalten (Schriftgröße, Zeilenabstand, Seitenränder etc.)?
- Haben Sie ab der Einleitung Seitenzahlen eingefügt und diese mit dem Inhaltsverzeichnis verknüpft?
- Haben Sie den gesamten Text Korrektur gelesen oder Korrektur lesen lassen, die Korrekturen eingearbeitet und dann noch einmal gegengeprüft?
- Wenn Sie Ihre Arbeit gedruckt abgeben: Ist der Ausdruck fehlerfrei? Sind Ihr Name, der Name Ihrer Betreuer*in sowie der Titel der Lehrveranstaltung erkenntlich? Haben Sie die Hyperlinks entfernt?
- Wenn Sie Ihre Arbeit elektronisch abgeben: Ist die Datei im richtigen Format abgespeichert, trägt sie die korrekte Bezeichnung laut Vorgabe?

10. Weiterführende Literatur

Bal, Mieke (2002) *Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide*. Toronto/Buffalo: University of Toronto Press, S. 22–55.

Booth, Wayne C. (2016) *The Craft of Research*. 4. Aufl. Chicago/London: Chicago University Press.

Eco, Umberto (2010) *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften [Come si fa una tesi di laurea, 1977]*. 13. Aufl. Wien: Facultas.

Iser, Wolfgang (2006) *How to Do Theory*. Malden/Oxford: Blackwell.

Krajewski, Markus (2015) *Lesen Schreiben Denken. Zur wissenschaftlichen Abschlussarbeit in 7 Schritten*. 2. Aufl. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Modern Language Association of America (2016) *MLA Handbook*. 8. Aufl. New York: The Modern Language Association of America.

Pinker, Steven (2014) *The Sense of Style. The Thinking Person's Guide to Writing in the 21st Century*. New York: Penguin.

Schneider, Wolf (2010) *Deutsch für junge Profis. Wie man gut und lebendig schreibt*. Reinbek: Rowohlt.

Silvia, Paul J. (2019) *How to Write a Lot. A Practical Guide to Productive Academic Writing*, Washington: American Psychological Association.

Studienprogrammleitung Theater-, Film- und Medienwissenschaft (Hg.) (2019): *Wissenschaftliches Arbeiten in der Theater-, Film- und Medienwissenschaft*. Handbuch, 2. Aufl. Wien: Universität Wien.

Thomas, Francis-Noël / Turner, Mark (2011) *Clear and Simple as the Truth. Writing Classic Prose*. 2. Aufl. Princeton: Princeton University Press.

Williams, Joseph M. / Bizup, Joseph (2017) *Style. Lessons in Clarity and Grace*. 12. Aufl. Boston: Pearson.

11. Bewertungskriterien für Seminar- und Abschlussarbeiten

Name:

Die Bewertungskriterien sind für Seminararbeiten im BA und MA gleich. Allerdings werden sie unterschiedlich gewichtet. Im BA werden Seminararbeiten *vorwiegend* als Dokument erworbener wissenschaftlicher Fertigkeiten bewertet, *nicht primär* im Blick auf die Originalität oder Relevanz einer eigenständigen Forschungsleistung. Umgekehrt ist es im MA, wo das Handwerk (die Form des Aufsatzes, Zitation, Literaturverzeichnis etc.) vorausgesetzt werden darf und der wissenschaftliche Ertrag sowie die eigenständige argumentative Leistung des Aufsatzes bei der Benotung wichtiger sind als die Form der Arbeit selbst. Letzteres gilt auch für BA-Abschlussarbeiten, die für den MA qualifizieren. NB: Die Kriterien sind als Richtwerte in Prozent gedacht, nicht zur mathematisch exakten Kalkulation.

I. FORMALE ASPEKTE	100	75	50	25	0
1. Umfang					
2. Aussagekraft und Leser*innenführung in Titel, Gliederung und Struktur					
3. Proportionierung der Textteile					
4. Rechtschreibung und Grammatik					
5. Sprache und Stil					
6. Zitation					
7. Form, Layout und Endkorrektur					
8. Literaturverzeichnis und Recherche					
Gesamteindruck					
II. INHALTLICHE ASPEKTE					
1. Umfang und Relevanz der benutzten Literatur					
2. Fachliche Kontextualisierung					
2. Thematische Abgrenzung und Fragestellung					
4. Begriffsarbeit					
5. Ansatz und Methode					
6. Stringenz und Plausibilität der Argumentation					
7. Reflexions- und Abstraktionsniveau					
8. Plausibilität der Ergebnisse					
Gesamteindruck					
III. ALLGEMEINE KRITERIEN					
1. Bezug zur im Kurs gegebenen Aufgabe für diese Seminararbeit					
2. Erfüllen der in der Arbeit selbst gesetzten Ziele					
3. Eigenständigkeit und Vertiefung					
4. Umgang mit der Textsorte					
5. Integration von Theorie und Empirie					
6. Originalität der Arbeit					
Gesamteindruck					
GESAMTBEWERTUNG					

Erläuterungen

Auch wenn wir uns um Standardisierung und Vergleichbarkeit der erbrachten Leistungen bemühen, sind Noten nicht immer aussagekräftig, um die Besonderheit einer wirklich gelungenen Seminararbeit herauszustellen und die Probleme einer misslungenen genau zu benennen. Die Rahmen- und Prüfungsordnung (RStPO), § 21, 5–6 setzt für die Bewertung von Modulleistungen nur folgende Notenskala fest:

1 sehr gut = eine hervorragende Leistung; 2 gut = eine Leistung, die erheblich über den durchschnittlichen Anforderungen liegt; 3 befriedigend = eine Leistung, die durchschnittlichen Anforderungen entspricht; 4 ausreichend = eine Leistung, die trotz ihrer Mängel noch den Anforderungen genügt; 5 nicht ausreichend = eine Leistung, die wegen erheblicher Mängel den Anforderungen nicht mehr genügt. Durch Erhöhung bzw. Verminderung der einzelnen Noten um 0,3 können Zwischenwerte zur differenzierten Bewertung gebildet werden. Ausgeschlossen sind dabei die Noten 0,7; 4,3 und höher.

Objektivierbar in Zahlen ist ferner lt. Studien- und Prüfungsordnung der MuK auch die jeweils mit der Lehrperson besprochene Standardlänge für Seminararbeiten im BA (üblicherweise mind. 15 und max. 20 Seiten) und MA. Länge und Notenskala erklären aber nicht, was eine Seminararbeit „sehr gut“ oder „nicht ausreichend“ macht. Deshalb die umseitigen Kriterien, die sich wie folgt auf eine Notentabelle aufschlüsseln lassen:

sehr gut (1.0 oder 1.3)	„Sehr gut“ wird selten vergeben. Die Note zeichnet Arbeiten aus, die beim größten Teil der auf dem Bewertungsbogen genannten Kriterien bei 100 Prozent liegt. In Ausnahmefällen kann auch eine nach inhaltlichen Kriterien ausgesprochen starke, in einzelnen anderen Teilen noch verbesserungswürdige Arbeit als sehr gut bewertet werden.
gut (1.7, 2.0 oder 2.3)	„Gut“ ist eine öfters vergebene Note für Arbeiten, die größtenteils zu 75 Prozent und in einigen Teilen auch zu 100 Prozent die Kriterien erfüllen. Mitunter kann eine entweder inhaltlich (BA) oder formal (MA) besonders starke Arbeit als gut benotet werden, selbst wenn sie in Teilaspekten nur zu 50 Prozent die Auflagen erfüllt.
befriedigend (2.7, 3.0 oder 3.3)	„Befriedigend“ wird oft vergeben. Mit der Note werden Arbeiten bedacht, die insgesamt zu 50 Prozent und in Teilen auch darüber die Bewertungskriterien erfüllen. Sie enthalten eine ausreichend eigenständig formulierte Forschungsfrage, eine zusammenhängende Argumentation unter Berücksichtigung relevanter Literatur, beziehen sich auf Thema und Aufgabe des Kurses, sind formal weitgehend korrekt – aber oft nicht besonders eigenständig erarbeitet, gründlich in der Darstellung oder fachlich originell in den Ergebnissen.
ausreichend (3.7 oder 4.0)	„Ausreichend“ ist eine seltener vergebene Note für Arbeiten, die teils zu 50, teils zu 25 Prozent die Kriterien erfüllen und insgesamt deutliche Mängel in Inhalt und Form aufweisen. Dazu kann auch ein fehlender Bezug zu Thema und Aufgabe des Kurses gehören oder eine Arbeit, die nicht zwischen wichtigen und randständigen Aspekten ihres Gegenstandes zu unterscheiden vermag. Redundante, inkohärente und nicht endkorrigierte Texte sind auch bestenfalls ausreichend.
nicht ausreichend (5.0)	„Nicht ausreichend“ sind Arbeiten, die 25 Prozent und weniger der Kriterien erfüllen. Dazu gehören auch Plagiate sowie unvollständige, nach Deadline unentschuldig stark verspätet eingereichte Texte und solche ohne Argumentation oder Literatur.

Wissenschaft ist Kommunikation! Die Qualität einer Arbeit besteht in dem Beitrag, den sie für eine genau definierte Gemeinschaft von Fachinteressierten zu leisten vermag. Zentral ist also die *Nützlichkeit* Ihres Textes für das Wissen in einem bestimmten *Teilbereich* unseres Faches, und entsprechend muss dieses Feld so genau und eng abgegrenzt werden wie möglich – dies ist nur durch gründliche Lektüren und einen Literaturbericht möglich. Die Schriftform einer Seminararbeit setzt somit mehrere Schritte voraus: Systematische Literatursuche, problemorientiertes Lesen, argumentationsbezogenes Exzerpieren und das Skizzieren einer ersten Outline oder Argumentationsordnung noch *vor* Fragestellung und Gliederung. „Was ist mein Gegenstand, welche Frage habe ich an ihn, wie kann ich diese beantworten und welche Schritte sind dazu notwendig?“ Behandeln Sie Absätze beim Schreiben wie Struktureinheiten des Denkens. Jeder Absatz führt einen Gedanken aus; aus mehreren ergibt sich ein (Unter-)Kapitel. NB: Arbeit am Stil ist die Arbeit am Gedanken. Jeder Satz zählt!